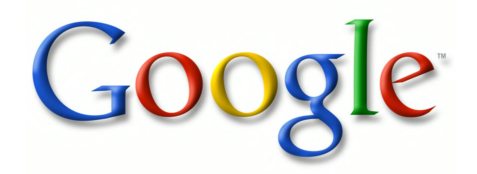



HARVARD
COLLEGE
LIBRARY.

ÜBER

DIE EIRENE DES ARISTOPHANES

VON

A. RUPPERSBERG.

Beilage zum Jahresbericht des Königl. Gymnasiums

zu

Saarbrücken.

1888. P. Progr.-Nr. 427.

SAARBRÜCKEN.
DRUCK VON GEBRÜDER HOFER.
1888.

Ueber die Eirene des Aristophanes.

Die Friedenskomödie, welche die erste Reihe der erhaltenen Lustspiele des Aristophanes abschliesst, hat bei den neueren Erklärern eine besonders ungünstige Beurteilung erfahren. Nach Droysen [1]) lässt der „Frieden" eine „künstlerisch konsequente Durchführung der komischen Tendenz" vermissen; „es fehlt ihm an Einheit, vielmehr zerfällt das Stück in zwei von einander unabhängige, nur in der Folge des Geschehens zusammen gehörende Motive. Bis zur Parabase ist alles trefflich, grossartig und in idealster Konsequenz. Dann aber sinkt das Spiel und schleppt sich mühsam zu Ende." Bergk [2]) sagt: „Ea quidem fabula, quae conservata est, mihi semper visa est minus perfecta multoque minore arte et studio elaborata esse quam ceterae quae in illud cadunt tempus comoediae; sunt sane quae eximie splendeant etiam in hac comoedia, at alia prorsus frigent et a poetae ingenio abhorrent." Diese abfälligen Urteile haben andere Gelehrte noch überboten. Müller-Strübing [3]) spricht von einer „hastig zusammengestoppelten Friedenskomödie"; nach Bräunings [4]) Meinung „enthält der zweite Teil eigentlich nichts als eine schülerhafte Nachahmung ähnlicher Scenen anderer Stücke". Sind diese harten Urteile begründet, so muss ein so plötzliches Nachlassen der Kraft des jugendlichen Dichters Befremden erregen, da dieser noch im Jahre vorher die „Wespen", eins seiner gelungensten Stücke, aufgeführt hatte, später noch mit den „Vögeln" und „Fröschen", den schönsten Perlen der komischen Dichtung, hervorgetreten ist. Und nicht nur in künstlerischer Hinsicht befriedigt das Stück die Kritiker nicht, sondern es bietet auch chronologische und scenische Schwierigkeiten, an deren Lösung man verzweifeln zu müssen glaubte. Um den Dichter „wegen so augenfälliger Mängel zu entschuldigen", nimmt Droysen seine Zuflucht zu der 3. Hypothesis, welche die Kunde von einer zweiten Εἰρήνη des Aristophanes überliefert, und erklärt das erhaltene Stück für die Ueberarbeitung des an den grossen Dionysien des Vorjahres (422) aufgeführten ersten Friedens.

Durch eine spätere Ueberarbeitung „mit sehr starken und nichts weniger als glücklichen Veränderungen" habe also das Stück an seinem dichterischen Werte verloren. Auf dieser Bahn sind dem geistvollen Droysen J. Stanger [5]) und Th. Zielinski [6]) gefolgt. Ersterer meint (S. 43),

---

[1]) Aristophanes' Werke übersetzt. 3. Aufl. S. 327.

[2]) Bei Meineke F. C. G. II. 1064.

[3]) Neue Jahrbücher f. Phil. 1878. S. 766.

[4]) Jahresbericht des Stadtgymnasiums zu Halle 1874. S. 27.

[5]) Ueber Umarbeitung einiger aristophanischer Komödien. Lpz. 1870. S. 30 ff.

[6]) Die Gliederung der altattischen Komödie. Lpz. 1885. S. 63 ff.

der auf uns gekommene Friede sei die zweite Bearbeitung, versetzt mit Bestandteilen der ersten; nach letzterem hat Aristophanes den 422 aufgeführten Frieden zu einem Festspiel für die Weihe einer Eirene des Phidias umgearbeitet. Bräuning hält wie Stanger die Komödie für eine Kontamination des ersten und zweiten Friedens. Andere haben wenigstens bestritten, dass unser Stück in der überlieferten Form im Jahr 421 könne aufgeführt sein, da gewisse Stellen mit dieser Annahme unvereinbar seien.

Die Ansichten über den „ersten Frieden", zu denen die einzelnen Kritiker auf dem Wege der Hypothese gekommen sind, weichen von einander wieder ab; die Kühnheit der Behauptungen steht oft in schlechtem Verhältnis zu der Festigkeit ihrer Grundlage. Man hat geglaubt erweisen zu können, dass in dem verlorenen Frieden der Chor aus griechischen Städten bestanden habe, dass in demselben die Rolle der Εἰρήνη von der Γεωργία gespielt worden, dass unter dem κάνθαρος Kleon zu verstehen gewesen sei [7]. Wenn dem gegenüber die Mehrzahl der Gelehrten [8] daran festhält, dass wir den ersten Frieden besitzen, andererseits die von gegnerischer Seite vorgebrachten Beweisgründe eine eingehende Widerlegung, soviel mir bekannt ist, nicht gefunden haben, so dürfte eine erneute Untersuchung der einschlägigen Stellen der Mühe wert sein. Ich werde mich bemühen, die Untersuchung unter Vermeidung haltloser Hypothesen auf Grund der in der überlieferten Komödie enthaltenen Andeutungen zu führen. Zunächst werde ich die Aufführungszeit des erhaltenen Stückes festzustellen, sodann die Frage zu beantworten suchen, ob dasselbe eine Ueberarbeitung erlitten hat, zum Schluss über die überlieferten Fragmente der ἑτέρα Εἰρήνη meine Ansicht äussern. Der dieser Arbeit zugemessene Raum wird mir freilich ein ausführlicheres Eingehen auf einzelne Fragen nicht gestatten.

I.

Ueber die Aufführungszeit des erhaltenen „Friedens".

Da die altattische Komödie so ganz in den Zeitverhältnissen wurzelt und die Stücke mit mannigfachen Anspielungen auf Zeitgenossen durchtränkt sind, so ist die chronologische Bestimmung eines aristophanischen Stückes wichtiger als es dem Laien scheinen mag. Ueber die Aufführungszeit des Friedens besitzen wir nun eine bestimmte Angabe in dem zuerst von I. Bekker aus dem codex Venetus mitgeteilten Satze der Hypothesis: ἐνίκησε τῷ δράματι ὁ ποιητὴς ἐπὶ ἄρχοντος Ἀλκαίου ἐν ἄστει. πρῶτος Εὔπολις Κόλαξι, δεύτερος Ἀριστοφάνης Εἰρήνῃ, τρίτος Λεύκων Φράτερσι · τὸ δὲ δρᾶμα ὑπεκρίνατο Ἀπολλόδωρος, ἡνίκα Ἑρμῆν Λοιοκρότης. Der Schlusssatz ist verstümmelt [9]. Doch auch in dieser Gestalt ist diese Notiz wertvoll genug, da sie offenbar aus bester Quelle stammt, nämlich direkt oder indirekt auf die Didaskalieen selbst zurückgeht. Demnach wurde das Stück unter dem Archontat des Alkaios an den grossen

[7]) Poeta hominem pacis odio summo inflammatum coegit, ut canthari persona suscepta Trygaeum pacis amantissimum in caelum veheret ad Pacem protrahendam'. Keck, Quaest. Aristoph. Halis Saxonum 1876.

[8]) U. a. Bergk l. l., v. Velsen in der Ztschr. f. Gymnas. XIX. S. 751, Kock Com. Att. Fragm. I. S. 467 und J. Richter, der in seiner Ausgabe des Friedens Proleg. c. I. ausführlich hierüber handelt.

[9]) Unter den Versuchen einen annehmbaren Sinn herauszudeuten erscheint mir als der ansprechendste der von F. Ranke. Arist. Vita p. CCXV.: Fortasse ut primarum partium actor Apollodorus, qui Trygaeum in scaena proposuit, ita secundarum erat Loeocrotes (Richter: Leocrates) quidam, qui Mercurii personam gerebat.

Dionysien aufgeführt, d. h. im Frühling des Jahres 421 v. Chr., kurz vor Abschluss des Nikiasfriedens. [10])

Trotz dieser bestimmten Nachricht hat man auf Grund einzelner Stellen der Komödie andere Ansichten über die Aufführungszeit aufgestellt und die obige Angabe verwerfen zu müssen geglaubt. Wir wollen die einzelnen Bedenken durchgehen.

Den Hauptanstoss boten die an die Εἰρήνη gerichteten Worte des Chors v. 987 ff. [10a]):

μὰ Δί' ἀλλ' ἀπόφηνον ὅλην σαυτὴν
γενναιοπρεπῶς τοῖσιν ἐρασταῖς
ἡμῖν, οἳ σου τρυχόμεθ' ἤδη
τρία καὶ δέκ' ἔτη.

Die Landleute, aus denen der Chor besteht, schmachten also schon 13 Jahre nach dem Frieden. Schon den alten Erklärern entging nicht, dass Aristophanes hier die Zahl der bis zum Jahre 421 verstrichenen Kriegsjahre zu hoch angebe. Der Scholiast des cod. Venetus bemerkt zu der Stelle: οὐ συμφωνεῖ τοῖς χρόνοις ἃ λέγει. Befriedigt aber werden wir weder durch seine Bemerkung, dass auch Philochoros vom Archontat des Pythodoros (432/31), unter dem der Krieg begann, bis zu dem des Isarchos (424/23) 13 Jahre gezählt habe, noch durch den matten Erklärungsversuch: οἱ ποιηταὶ πολλάκις ἀποσχεδιάζουσιν εἰς τοὺς χρόνους. Aristophanes steht hier jedenfalls im Widerspruch mit Thukydides, der V. 20 über den Frieden des Nikias sagt: αὗται αἱ σπονδαὶ ἐγένοντο τελευτῶντος τοῦ χειμῶνος ἅμα ἦρι ἐκ Διονυσίων εὐθὺς τῶν ἀστικῶν αὐτόδεκα ἐτῶν διελθόντων καὶ ἡμερῶν ὀλίγων παρενεγκουσῶν ἢ ὡς τὸ πρῶτον ἡ ἐσβολὴ ἡ ἐς τὴν Ἀττικὴν καὶ ἡ ἀρχὴ τοῦ πολέμου τοῦδε ἐγένετο. Thukydides rechnet also vom Beginn des Krieges bis zum Frieden des Nikias gerade 10 Jahre; er nennt diese Periode τὸν δεκαετῆ πόλεμον (V. 25).

Man hat sich mit diesem Widerspruche abzufinden gesucht durch den Hinweis darauf, dass der Komiker auch in der Zeitrechnung Freiheiten und Uebertreibungen sich erlauben dürfe. Es scheint einleuchtend, dass Trygaios, um die Dauer des Krieges möglichst lang hinzustellen, möglichst weit zurückgeht und schon von dem Kampfe zwischen Kerkyra und Korinth (434) oder von dem Megarischen ψήφισμα an (433?) den Anfang des Krieges datiert. Doch dem ist entgegenzuhalten, dass an anderen Stellen seiner Komödien, wo ebenfalls von der Dauer des Krieges die Rede ist, der Dichter mit dem Geschichtsschreiber in Übereinstimmung sich findet. Schon der obenerwähnte Scholiast hat zu diesem Verse eine Stelle aus den Acharnern herangezogen. Dort ruft Dikaiopolis, nachdem er seinen Separatfrieden geschlossen, den Φαλῆς an (v. 266):

ἕκτῳ σ' ἔτει προσεῖπον ἐς τὸν δῆμον ἐλθὼν ἄσμενος

und die Acharner sind doch 425, also nur 4 Jahre vor dem Frieden aufgeführt. Ebenso heisst es Ach. v. 890 ἕκτῳ ἔτει, und in den Rittern, die ein Jahr nach den Acharnern aufgeführt sind, spricht der ἀλλαντοπώλης v. 793 von dem ἔτος ὄγδοον, was leicht erklärlich ist, da das 7. Jahr ohne Hoffnung auf Frieden fast zu Ende gegangen, somit die Fortdauer des Krieges für das 8. Jahr sicher war. Somit kommen wir in unserer Stelle, wenn anders der Dichter konsequent gewesen ist, auf das Jahr 418. Clinton [11]) hat denn auch die Aufführung der Komödie in das

---

[10]) Dieser fand statt Ἐλαφηβολιῶνος μηνὸς ἕκτῃ φθίνοντος — ἐκ Διονυσίων εὐθὺς τῶν ἀστικῶν. Thuk. V. 19. 20.

[10a]) Ich citiere die Verse nach Th. Bergks Textausgabe 2. Aufl. Lpz. Teubner. 1877.

[11]) Fasti Hellenici ed. C. G. Krüger.

Jahr des Archonten Archias (419/18) gesetzt, Paulmier [12]) weist sie dem Archontat des Astyphilus (420/19) zu. Aber diese Gelehrten setzen sich in Widerspruch nicht nur mit dem Didaskalienfragment, sondern auch mit Eratosthenes [13]), der das Stück 8 Monate nach dem Tode des Kleon (Herbst 422) setzt, und die ganze Geschichte mit den Mörserkeulen, auf der die Befreiung der Eirene beruht, ist dann beziehungslos. Samuel Petit [14]) hat aus diesem Grunde — ohne Kenntnis des oben erwähnten Didaskalischen Fragments — die Notwendigkeit der Aufführung unter dem Archontat des Alkaios bewiesen, und Krüger [15]), Richter [16]), von Velsen [17]), Rohdewald [18]) u. a. sind ihm gefolgt, ohne jedoch alle Bedenken beseitigt zu haben, wie denn auch Bräuning [19]) die Beweiskraft jener Stelle gegen das Jahr 421 wieder betont hat.

Doch betrachten wir die Stellen genauer, so werden wir finden, dass Dikaiopolis in den Acharnern und der ἀλλαντοπώλης in den Rittern einerseits und Trygaios im Frieden anderseits auf verschiedenem Standpunkt stehen. Dikaiopolis ist einer von den attischen Landleuten, die durch die Einfälle der Spartaner von Haus und Hof vertrieben sind und in Athen ein notdürftiges Unterkommen gefunden haben. Er hasst das teuere Leben, das geräuschvolle Treiben in der Grossstadt und sehnt sich nach seinem Gütchen:

'Αποβλέπων εἰς τὸν ἀγρόν, εἰρήνης ἐρῶν,
στυγῶν μὲν ἄστυ, τὸν δ' ἐμὸν δῆμον ποθῶν

schliesst er auf eigene Faust mit den Spartanern Frieden. Jetzt kann er πολέμου καὶ κακῶν ἀπαλλαγείς nach 6jähriger Abwesenheit zum ersten Male wieder die ländlichen Dionysien feiern (v. 202). Er rechnet das Kriegsunglück also wie Thukydides von dem 1. Einfalle des Archidamos (431) an, der ihn aus seinem Heimatsorte vertrieb. So sagt er auch v. 889:

σκέψασθε, παῖδες, τὴν ἀρίστην ἔγχελυν
ἥκουσαν ἕκτῳ μόλις ἔτει ποθουμένην.

Die Handelssperre, welche ihn des Genusses der gepriesenen böotischen Aale beraubt hat, begann im Jahre 431, als die Thebaner die athenische Bundesstadt Plataeae überfielen. Auch in den Rittern v. 793 ist nur von der Absperrung Athens die Rede. Auf die Beteuerung Kleons, dass niemand den Δῆμος mehr liebe als er, antwortet Agorakritos:

καὶ πῶς σὺ φιλεῖς, ὃς τοῦτον ὁρῶν οἰκοῦντ' ἐν ταῖς πιθάκναισι
καὶ γυπαρίοις καὶ πυργιδίοις ἔτος ὄγδοον οὐκ ἐλεαίρεις.

Ganz anders steht es im Frieden. Trygaios 'Αθμονεύς ist zwar wie Dikaiopolis ein attischer Landmann und ἀμπελουργὸς δεξιός, aber er vertritt weder seine persönlichen noch die athenischen Interessen allein.

Μὴ 'κκόρει τὴν Ἑλλάδα

fleht er zu Zeus; mit den Worten:

ὑπὲρ Ἑλλήνων πάντων πέτομαι

offenbart er seine Mission als Friedensapostel für ganz Hellas.

---

[12]) Exerc. crit. p. 742 (abgedruckt in der Invernizi-Beck'schen Ausgabe VI. S. 357 ff.)
[13]) Schol. cod. Ven. zu v. 48.
[14]) Miscell. I. 8 (abgedr. bei Invernizi-Beck S. 354 ff.).
[15]) Fasti Hellen. z. J 419.
[16]) Proleg. p. 4 sq.
[17]) Ztschr. f. Gymnasialw. XIX. S. 750.
[18]) Detmolder Programm. 1854.
[19]) a. a. O. S. 5.

Mit dem Rufe:

ὦ Πανέλληνες, βοηθήσωμεν

fordert der Chor alle Hellenen zu dem Befreiungswerke auf. Zeigen sich auch einzelne Staaten als laue oder hinterlistige Mitarbeiter, so behalten doch der Chor und Trygaios ihren nationalen Standpunkt ohne einseitig partikularistische Tendenz bei:

μεῖξον δ' ἡμᾶς τοὺς Ἕλληνας
πάλιν ἐξ ἀρχῆς
φιλίας χυλῷ

fleht letzterer die Friedensgöttin an. Erscheint nun Trygaios als Vertreter ganz Griechenlands, so muss er auch, wenn er auf den Verlauf des Kampfes zurückblickt, die Dauer desselben nicht erst von der Zeit an rechnen, wo dessen Drangsale für die Athener fühlbar wurden, sondern von dem Moment an, wo Hellenen gegen Hellenen unter den Waffen traten. Dies geschah aber durch den Streit zwischen Korinth und Kerkyra, der schon 434 entbrannte. Datiert man nun den Ausbruch des Krieges von diesem Jahre, so kann Trygaios mit Recht von 13 Kriegsjahren sprechen.

Während also Thukydides, der den „Krieg der Peloponnesier und Athener" beschrieb, diesen mit dem ersten Einfalle des Archidamos beginnt und auch Aristophanes in den Acharnern und Rittern nur diese Zeit des Ungemachs der Athener im Auge hat, geht der Dichter des Friedens weiter zurück, indem er den beunruhigten Zustand von ganz Hellas berücksichtigt. Ich glaube damit bewiesen zu haben, dass man v. 990 mit Unrecht zu den erwähnten Stellen und zu der Angabe der Hypothesis in Gegensatz bringt.

Doch glaubt Bräuning noch in anderen Versen Hinweise auf eine spätere Zeit gefunden zu haben, aber er dürfte nicht viel Zustimmung für seine Behauptung finden, dass die Verhältnisse des Jahres 418 besser für einige Stellen des Stückes passen als die von 421. Wie konnte damals von einem Friedensschlusse die Rede sein, da der Friede zwischen Sparta und Athen doch formell wenigstens noch bestand? Und wie hätte Aristophanes in seiner Darstellung des Krieges 604 ff. den Nikiasfrieden übergehen können? Wenn der Scholiast v. 450 auf Alkibiades und die sicilische Expedition bezieht, so ist das seine Sache. Ebenso gut passt der Vers z. B. auf Lamachos, der 473 als ἐμποδὼν καθήμενος seinen Hieb bekommt und schon in den Acharnern wegen seiner kriegerischen Gelüste verspottet wird. Die Thorheiten der Scholiasten sollte man nicht als ernsthafte Gründe ins Feld führen.

Auch V. 680 ff. muss nach Bräuning auf eine spätere Zeit gedeutet werden. Hyperbolos erscheint hier als Mann von grossem Einfluss. Aber, sagt Bräuning, damals war Nikias allmächtig, Hyperbolos, der Kriegsfanatiker, konnte also die Bedeutung nicht haben, die in der Bezeichnung προστάτης τοῦ δήμου (684) liegt. Auch dies ist nicht zutreffend. Hyperbolos gelangte (wie es bei den Scholiasten heisst) nach Kleons Tode zu grösserem Ansehen. Dies hat er aber zur Zeit der Aufführung der Komödie wenigstens vorübergehend eingebüsst. Dass es mit seinem Einfluss wieder vorbei war, geht aus den Worten des Trygaios hervor: ἀλλ' οὐκέτ' αὐτῷ χρησόμεθ' οὐδέν (v. 685). cf. v. 921: Ὑπέρβολόν τε παύσας, wo sich Trygaios rühmt, den Hyperbolos „abgethan" zu haben. Die Handlung des Stückes entspricht, wenn auch in karrikierter Form, dem wirklichen Verlauf der Dinge. An den Lenäen 421 war vermutlich der Marikas des Eupolis aufgeführt, der den Feldzug der Komiker gegen Hyperbolos eröffnete. cf. Nub. 553 ff. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese Angriffe dazu beitrugen, ihn lahm zu legen.

Auf die weiteren Argumentationen Bräunings zurück zu kommen, wird sich später noch Gelegenheit finden. Wir müssen also das Jahr 421 als Aufführungszeit des Stückes festhalten und werden hierin durch die Anspielungen, die das Stück enthält, durchaus bestärkt. Kaum ein anderes Stück des Aristophanes bietet ein so treues Bild der Zeit, in der es entstanden ist, wie der „Friede". Im Spätsommer des Jahres 422 (τοῦ θέρους τελευτῶντος Thuk.) sind Kleon und Brasidas bei Amphipolis gefallen, und es beginnt in Athen sowohl als in Sparta eine dem Frieden günstige Strömung sich bemerkbar zu machen. Thuk. V. 14: ξυνέβη δὲ εὐθὺς μετὰ τὴν ἐν Ἀμφιπόλει μάχην ὥστε πολέμου μὲν μηδὲν ἔτι ἅψασθαι μηδετέρους, πρὸς δὲ τὴν εἰρήνην μᾶλλον τὴν γνώμην εἶχον. — c. 17: καὶ τόν τε χειμῶνα τοῦτον ᾖεσαν ἐς λόγους. Damals hat Aristophanes, der schon in den Acharnern so warm für den Frieden eingetreten war, das Stück in Angriff genommen, wie die Idee der beiden Mörserkeulen zeigt. Seine Absicht ging, dahin an den Dionysien, wo ein zahlreiches Publikum auch von Nichtathenern das Theater füllte, einen kräftigen Appell zu Gunsten des Friedens an Mitbürger und Bundesgenossen zu richten. Ehe Polemos eine neue Mörserkeule beschafft hat, d. h. ehe ein anderer ehrgeiziger Mann (Hyperbolos oder Alkibiades) das Volk für die Fortsetzung des Krieges gewonnen hat, wird unter dem Jubel der von den Drangsalen des Krieges besonders hart betroffenen Landleute allen gegnerischen Machinationen zum Trotz die φίλη Εἰρήνη ans Licht geführt und festlich geweiht. Die Stimmung in dem Stücke steigt von der dumpfen Verzweiflung des Trygaios zu lauter Freude, in die sich nur die Besorgnis mischt, es könne den Gegnern gelingen, in zwölfter Stunde die Friedensbestrebungen zu vereiteln.

So ruft der Chor v. 943 ff. aus: Benutzt den günstigen Augenblick!

Ἐπείγετε νῦν ἐν ὅσῳ σοβαρὰ
θεόθεν κατέχει
πολέμου μετάτροπος αὔρα.

Die Friedensgöttin wird gebeten ganz und dauernd zurückzukehren v. 987:

ἀλλ' ἀπόφηνον ὅλην σαυτήν

und nicht wieder zu verschwinden v. 979:

καὶ μὴ ποίει γ' ἅπερ αἱ μοιχευόμεναι δρῶσι γυναῖκες κτλ.

Wir gehen nun zu der zweiten Frage über:

II.

Hat die Eirene eine Überarbeitung erlitten? [20])

Haben wir unser Stück mit Sicherheit dem Archontat des Alkaios zugewiesen, so fragt es sich, ob die überlieferte Εἰρήνη das erste Stück dieses Namens oder die Überarbeitung des ersten Friedens ist. Nach der Angabe der Hypothesis war Eratosthenes im Zweifel, πότερον Ἀριστοφάνης τὴν αὐτὴν ἀνεδίδαξεν ἢ ἑτέραν καθῆκεν, ἥτις οὐ σώζεται. Die unveränderte Wiederholung eines Stückes wie der Frieden erscheint ausgeschlossen. Daher hat man an eine διασκευή gedacht, und Droysen nimmt mit andern an, dass unser Stück das überarbeitete sei. Dies glauben sie aus den mancherlei Mängeln des Stückes schliessen zu können sowie aus einigen Stellen, die auf eine frühere Zeit als 421 hinzuweisen scheinen.

[20]) Ueber die vielbesprochene Frage der Überarbeitung griechischer Dramen findet man das Wichtigste bei Richter Proleg. c. I. zusammengestellt.

Der Dichter hätte demnach Stellen aus dem ersten Frieden bei der Ueberarbeitung stehen lassen, welche mit dem sonstigen Inhalt des Stückes in Widerspruch ständen und so noch heute als dem ersten Frieden angehörend erkennbar seien.

Dieser Annahme hat Bergk[21]) den triftigen Einwand entgegen gehalten: „at Droyseni ratio tum demum ferri posset, si fabulae corrigendae consilium cepisset tantum poeta neque vero perfecisset, id quod factum est in Nubibus: at alteram quoque comoediam doctam esse apparet ex argumento. — Atque castigandus profecto esset poeta, qui ubi melius et emendatius drama proponere voluit, tenue et imperfectum exhibuisset.“ Es ist schwer einzusehen, sagt Bergk mit Recht, wie aus Unvollkommenheiten des Stückes auf eine Umarbeitung geschlossen werden kann, da die Eirene ein aufgeführtes[22]) Stück ist und daher die Analogie der Wolken nicht passt. Zielinski sagt S. 151 Anm. von den Fröschen: „Die Ansicht, Aristophanes habe sein Stück für die zweite Aufführung selbst verballhornt, ist geradezu abschreckend“. Das passt auch auf die Εἰρήνη, von der Zielinski eben dies zu erweisen sucht. Man müsste denn so weit gehen wie Stanger und Bräuning und eine „Kontamination“ zweier Stücke annehmen oder mit Brentano die Echtheit der Ueberlieferung überhaupt in Frage stellen. Auf diese Annahme werde ich unten zurückkommen; gehen wir jetzt zur Prüfung der fraglichen Stellen über.

Gleich zu Anfang begegnen die vielbesprochenen Verse 47 und 48[23]):

δοκέω μὲν, ἐς Κλέωνα τοῦτ' αἰνίττεται,
ὡς κεῖνος ἀναιδέως τὴν σπατίλην ἐσθίει.

Der Dichter fingiert ein Gespräch zweier Zuschauer, eines νεανίας δοκησίσοφος und eines Joniers über die Bedeutung des gefrässigen κάνθαρος.

Der Jonier giebt seine Meinung dahin ab, dass mit dem Mistkäfer Kleon bezeichnet werden solle. Nun wird aber v. 269 ff. der Tod des Kleon vorausgesetzt, während hier von ihm als einem Lebenden gesprochen zu werden scheint. Schon der Scholiast bemerkt: πῶς δὲ ἤσθιεν ὁ Κλέων ἤδη τεθνηκώς; Ἐρατοσθένης γὰρ ἐπὶ Θράκης τὸν θάνατον Βρασίδου καὶ Κλέωνος ὀκτὼ μησὶ προγεγονέναι φησί· καὶ αὐτὸς δὲ ἐν τούτοις φησίν 'ἀπόλωλεν Ἀθηναίοις ἀλετρίβανος'. ῥητέον οὖν ὅτι τὸ ἐσθίει ἀντὶ τοῦ ἤσθιεν. — Ἔσθιεν oder ἤσθιεν haben denn auch Dobree, Brunck und Paulmier wirklich in den Text aufgenommen, obgleich unsere Lesart durch das Scholion durchaus gesichert ist. Richters Erklärung: 'ὡς κεῖνος ad Cleonem, ἐσθίει ad scarabaeum referas'[24]) befriedigt schon wegen des dadurch konstruierten Asyndetons[25]) nicht und bessert wenig. Das käme ausserdem auf die Albernheit des Scholiasten hinaus: διαβάλλει αὐτὸν ὡς σκατοφάγον. Richter setzt hinzu: immo ὡς παιδεραστὴν καὶ παθικόν. (!) Schwach ist auch Rohdewalds[26]) Auskunft: „Der Untergang des Kleon wird erst 268 f. als eine Neuigkeit verkündigt, die Sklaven sogut wie ihr Herr wissen noch nichts davon, und das Präsens steht deshalb ganz passend“. Aber die Zuschauer, denen dies in den Mund gelegt wird, wissen doch davon!

---

[21]) Meineke, Fragm. Com. Graec. II., 1064.

[22]) φέρεται ἐν ταῖς διδασκαλίαις ἑτέραν δεδιδαχὼς Εἰρήνην. Hypothesis.

[23]) In der Bibliotheca philologica lese ich, dass auch van Leeuwen in der Mnemosyne von 1887 über diesen Vers gehandelt hat. Der Aufsatz ist mir nicht mehr zugänglich gewesen.

[24]) Ebenso O. Schneider, Neue Jahrbb. 1878. S. 676.

[25]) Zielinski S. 65, Anm. 2.

[26]) l. l. p. 7.

Droysen, Stanger und Zielinski behaupten demnach, diese Stelle müsse aus dem bei Kleons Lebzeiten gedichteten ersten Frieden herrühren. Doch warum strich sie der Dichter nicht, was einfach zu machen war, da die Verse 43—48 sehr leicht entbehrt werden konnten, oder warum verwandelte er nicht ἐσθίει in ἤσθιεν?

Zunächst fragt es sich, ob dieser Vers wirklich so hoffnungslos ist und nicht nach Kleons Tode gedichtet sein kann. Mir scheint es nicht: ich glaube vielmehr, dass die Erklärer durch den Scholiasten irre geführt sind. Eine einfache Lösung ist die, dass man nicht nur κεῖνος, sondern auch ἐσθίει auf den Käfer bezieht. Dann ist der Sinn folgender: Ich denke, auf den Kleon ist's gemünzt, dass er so unverschämt den Kot frisst. Ich fasse also den Nebensatz mit ὡς als Erklärung zu τοῦτο: „Der Umstand dass". Man vergleiche Homers Od. IX. 442:

— τὸ δὲ νήπιος οὐκ ἐνόησεν,
ὥς οἱ ὑπ' εἰροπόκων οἴων στέρνοισι δέδεντο

und XXII. 33 [27]).

Die Vergleichungspunkte zwischen Kleon und dem Käfer sind also die ἀναίδεια und δυσοσμία, wegen der ihn Aristophanes oft genug verhöhnt z. B. v. 753: διαβὰς βυρσῶν ὀσμὰς δεινάς, ferner Equ. 892: βύρσης κάκιστον ὄζων cf. Schol. z. V. 43. τὸν Κλέωνα θέλει σκῶψαι ὁμοίως ὄζοντα αὐτῷ. Der Jonier sagt: Das geht gewiss auf Kleon: denn der Käfer dort ist gerade so ein unverschämter und stinkender Kerl wie Kleon war [28]). Allerdings widerspricht dies unserm Grundsatz: de mortuis nil nisi bene, aber dass Aristophanes von solchem Zartgefühl frei war, sehen wir auch aus anderen Stellen. Wenn Stanger (S. 35) meint, es sei nicht die Art des Aristophanes, auf einen gefallenen Gegner zu witzeln, und der Dichter rühme sich dessen selbst mit Bezug auf Kleon in den Wolken v. 550: κοὐκ ἐτόλμησ' αὖθις ἐπεμπηδῆσ' αὐτῷ κειμένῳ, so beweist ihm Müller-Strübing, [29]) dass diese Worte anders zu verstehen sind und dass Aristophanes allerdings seine Gegner noch nach ihrem Tode mit Hass und Spott verfolgt.

Das lernen wir auch aus unserer Komödie selbst. V. 313 wird der tote Kleon zum Kerberos gemacht:

εὐλαβεῖσθε νῦν ἐκεῖνον τὸν κάτωθεν Κέρβερον,
μὴ παφλάζων καὶ κεκραγώς, ὥσπερ ἡνίκ' ἐνθάδ' ἦν,
ἐμποδὼν ἡμῖν γένηται τὴν θεὸν μὴ 'ξελκύσαι.

Und V. 651 ff. hält der Dichter dem verstorbenen Gegner im Vorbeigehen noch einmal sein ganzes Sündenregister vor [30]):

ἅττ' ἂν οὖν λέγῃς ἐκεῖνον,
καὶ πανοῦργος ἦν ὅτ' ἔζη
καὶ λάλος καὶ συκοφάντης
καὶ κύκηθρον καὶ τάρακτρον,
ταῦθ' ἁπαξάπαντα νυνί
τὸν [31]) σεαυτοῦ λοιδορεῖς.

---

[27]) Freilich hängt in diesen Beispielen der Satz mit ὡς, welcher das Demonstrativ τὸ δὲ erklärt, zugleich von dem verbum sentiendi ἐνόησεν ab. Man kann ὡς aber auch kausal fassen: da jener schamlos den Kot frisst und sich dadurch als ἀναιδής und δύσοσμος wie Kleon zeigt.

[28]) Hierzu kommt noch die in der andern Bedeutung des doppelsinnigen σπατίλη liegende Anspielung. Vergl. O. Schneider l. l. S. 676 f. und Zielinski S. 65 Anm. 1.

[29]) Aristophanes und die historische Kritik. S. 171, Anm.

[30]) Die Bemerkung des Schol. οὐκ ἐξῆν τεθνηκότας κωμῳδεῖν ist wohl eine Folgerung aus v. 648.

[31]) Diese Lesart ziehe ich der von Schneider Neue Jahrbb. 117. Bd. S. 668 empfohlenen vor.

Und schliesslich wiederholt er in der Parabase das abschreckende Bild des „Ungeheuers“ aus den „Wespen“. — Ausserdem ist zu beachten, dass nicht der Dichter selbst bei der Vorführung des Mistkäfers an Kleon zu denken scheint, sondern diesen Vergleich von einem überklugen „Provinzler“ machen lässt, freilich das Zutreffende desselben anzuerkennen scheint.

Ich glaube hiermit gezeigt zu haben, dass diese Verse mit dem weiteren Inhalt des Stückes nicht unvereinbar und somit auch die daraus gezogenen Folgerungen hinfällig sind.[32])

Willkürlicher ist ein zweiter Einwurf Stangers und Zielinskis. V. 479 f. erwidert Hermes auf die Worte des Trygaios:

ἀλλ' οἱ Λάκωνες, ὦγάθ', ἕλκουσ' ἀνδρικῶς

die so oft missverstandenen Verse:

ἄρ' οἶσθ', ὅσοι γ' αὐτῶν ἔχονται τοῦ ξύλου,
μόνοι προθυμοῦντ', ἀλλ' ὁ χαλκεὺς οὐκ ἐᾷ.

Die Scholien bemerken richtig, dass sich dies auf die Gefangenen von Sphakteria beziehe, und führen darauf bezügliche Stellen aus dem Thukydides an. Trygaios lobt die Lakonier, dass sie ihre Friedensliebe durch wackeres Ziehen an dem Seil bethätigen. Die Antwort des Hermes enthält, wie Stanger (S. 36) richtig bemerkt, eine Einschränkung des Lobes: Weisst du, nur die, welche an dem Holze hängen, haben Lust (zu ziehen), aber der Schmied lässt's nicht zu[33]).

Das scheint mir der richtige Sinn, und ich will auf die mancherlei Verkehrtheiten, die die Ausleger[34]) zu Tage gefördert haben, nicht eingehen. Der Friede wird den Gefangenen die Freiheit bringen, nur deshalb ziehen die Lakoner ἀνδρικῶς.[35]) Aber freilich rechte Lust zum Ziehen haben nur die δεδεμένοι selbst, doch die können nicht. Wer ist nun der χαλκεύς, der sie hindert? Eine einfache Lösung liegt sehr nahe: es ist der Schmied, der sie mit eisernen Banden festgeschmiedet hat und der diese erst lösen muss.

Nun ist es ja freilich auch möglich, dass mit dem Worte ὁ χαλκεύς eine bekannte politische Persönlichkeit bezeichnet werde. O. Schneider denkt an Hyperbolos den λυχνοποιός;[36])

---

[32]) Erwähnen muss ich, dass auch Hotibius κεῖνος auf den κάνθαρος bezieht (nach einer Notiz bei Invernizi-Beck).

[33]) τὸ ξύλον ist die ποδοκάκκη genannte Fussfessel, nicht „eine hölzerne Halsschraube“, wie Stanger (S. 37) meint. Vgl. die in C. F. Hermanns Staatsaltertümern § 139, 9 angeführten Stellen aus Demosthenes und Lysias: δεδέσθαι δ' ἐν τῇ ποδοκάκκῃ τὸν πόδα. ἡ δὲ ποδοκάκκη ταὐτό ἐστιν ὃ νῦν καλεῖται ἐν τῷ ξύλῳ δεδέσθαι. Die von Richter zu der Stelle angeführte Bemerkung Paulmiers, es müsse τῷ ξύλῳ heissen, wenn von Gefangenen die Rede sein solle, ist nicht stichhaltig. ἔχεσθαι c. gen. heisst an etwas anstossen, sich an etwas halten und an etwas festhängen, so Od. V. 429. τῆς (πέτρης) ἔχετο στενάχων (cf. Schneider a. a. O. S. 672), er hielt sich oder hing am Felsen. Die Gefangenen „hängen an dem Holze“, an welches sie durch eherne Banden mit dem Fusse befestigt sind, daher ist der χαλκεύς nötig. Dass in ἔχονται τοῦ ξύλου ein Doppelsinn enthalten sei, kann ich Stanger nicht zugeben. Bei der zweiten Bedeutung müssten ja die Gefangenen sichtbar gewesen sein, was doch nicht der Fall war. (s. unten.)

[34]) z. B. Paulmier und Blaydes, die unter den ἐχόμενοι τοῦ ξύλου die ξυλουργοί verstanden wissen wollen, „qui aratra, ligones, rastra et alia pacis et arationis instrumenta faciebant et ideo pacem expetebant, quod eorum artes in pace magis expetitae et lucrosae. At χαλκεύς, cuius ars arma fabricabat, pacem impedire volebat, ne suum lucrum cessaret“ etc. Wie wenig diese Auslegung der Stelle entspricht, bedarf wohl keiner ausführlichen Erörterung.

[35]) cf. Thuk. V, 15. Ταῦτ' οὖν ἀμφοτέροις αὐτοῖς λογιζομένοις ἐδόκει ποιητέα εἶναι ἡ ξύμβασις, καὶ οὐχ ἧσσον τοῖς Λακεδαιμονίοις ἐπιθυμίᾳ τῶν ἀνδρῶν τῶν ἐκ τῆς νήσου κομίσασθαι· ἦσαν γὰρ οἱ Σπαρτιᾶται αὐτῶν πρῶτοί τε καὶ ὁμοίως σφίσι συγγενεῖς.

[36]) cui cum χαλκῷ res est l. l. p. 672, eher cum κεράμῳ, meint Zielinski S. 66 Anm. 2.

Stanger und Zielinski aber behaupten, dass kein anderer als Kleon gemeint sein könne, und das Präsens ἐᾷ[37]) beweise, dass die Stelle bei Lebzeiten des Kleon gedichtet sei, somit dem ersten Frieden angehöre, was ein weiterer Beweis für die διασκεύασις unseres Stückes wäre. Diese Behauptung stützt sich auf eine Stelle in den Rittern, die übrigens nicht, wie Zielinski sagt, Stanger „entdeckt", sondern schon Florens Christianus angezogen hat. V. 469 heisst es dort von Kleon:

ἐπὶ γὰρ τοῖς δεδεμένοις χαλκεύεται.

Auch hier wird Kleon mit dem δεδεμένοι und zwar als χαλκεύς, zusammengebracht. Das scheint sehr einleuchtend. Doch ich behaupte, dass diese Stelle einen ganz andern Sinn hat, und kann nicht umhin, Stanger und Zielinski den Vorwurf der Leichtfertigkeit in ihren Behauptungen zu machen. Ersterer sagt (S. 38):

„Hier ist von Kleon die Rede, der auf die Leiber der gefangenen Spartaner seinen Hammer fallen lässt. Die Gleichheit des Wortlautes χαλκεύς — χαλκεύεται erhebt es zur Gewissheit, dass auch an unserer Stelle Kleon gemeint ist, der vielleicht in Folge des in den Rittern gebrauchten und seitdem sprichwörtlich gewordenen Ausdrucks hier so genannt ist. Anderseits ist einleuchtend, dass die ἔχονται τοῦ ξύλου zum χαλκεύς in derselben Beziehung stehen müssen wie die δεδεμένοι zu χαλκεύεται, und da nun unter den letzteren die edlen Spartiaten zu verstehen sind, so erhält durch diese schlagende Parallelstelle unsere Deutung des Verses 479 ihre volle Bestätigung". Doch ist nichts falscher als diese blendende Beweisführung. Sehen wir doch die Stelle in den Rittern etwas näher an. In seinem Kampfe mit Agorakritos braucht der Paphlagonier handwerksmässige Ausdrücke:

ταυτὶ μὰ τὴν Δήμητρα μ' οὐκ ἐλάνθανεν
τεκταινόμενα τὰ πράγματ', ἀλλ' ἠπιστάμην
γομφούμεν' αὐτὰ πάντα καὶ κολλώμενα.

Als darauf Agorakritos als neue Beschuldigung gegen Kleon vorbringt, er halte in Argos, unter dem Vorwand die Argiver für die Athener zu gewinnen, heimliche Zusammenkünfte mit den Spartanern ab, fordert ihn der Chor auf, auch etwas in kräftigen Handwerkerausdrücken (ἐξ ἁμαξουργοῦ) zu reden; darauf braucht der ἀλλαντοπώλης zwei Ausdrücke aus der Schmiede

καὶ ταῦτ' ἐφ' οἷσίν ἐστι συμφυσώμενα
ἐγᾦδ' · ἐπὶ γὰρ τοῖς δεδεμένοις χαλκεύεται.

Droysen übersetzt diese Verse ganz richtig:

Auch weiss ich, warum man so zusammenblasebalgt:
Weil dort der Gefangenen wegen was geschmiedet wird.

Der Chor ruft befriedigt aus:

εὖγ', εὖγε, χάλκευ' ἀντὶ τῶν κολλωμένων.

Kleon wird beschuldigt, über die Gefangenen[38]) Verhandlungen zu führen, zu denen er nicht autorisiert ist. Dass er dabei seinen eigenen Vorteil wahrnimmt (indem er sich bestechen lässt), wird durch das Medium χαλκεύεσθαι ausgedrückt. Also ist die Wahl des Ausdruckes

[37]) wofür sich gottlob (!) nicht εἴα schreiben lässt, sagt Zielinski S. 66.

[38]) ἐπὶ c. dat. kann allerdings die Bedeutung ‚gegen' im feindlichen Sinne haben, aber dieselbe ist in diesem Zusammenhange unpassend, da Kleon Λακεδαιμονίοις ξυγγίγνεται. Häufig bezeichnet es, wie hier, Grund, Veranlassung oder Zweck und ist mit „wegen, über, in Betreff" zu übersetzen. Auch Schneider S. 672 übersetzt unrichtig: contra captivos.

χαλκεύεσθαι hier eine rein zufällige; es liegt auf der Hand, dass dieser Ausdruck nicht ein sprichwörtlicher geworden sein kann. Ein solcher müsste doch eine charakteristische Eigenschaft hervorheben, wie etwa unter dem „ehrlichen Makler“ jeder Zeitgenosse unsern grossen Staatsmann wieder erkennen würde. Derartige Bezeichnungen gibt es von Kleon auch, aber sie sind anderer Art[39]). Ausserdem steht in den Rittern Kleon in ganz anderem Verhältnis zu den δεδεμένοι als der χαλκεύς im Frieden. Jener will sie befreien, dieser wehrt es. Stanger und Zielinski sind also zu diesem verkehrten Resultat durch Nichtbeachtung des Zusammenhanges und falsche Uebersetzung der Stelle gekommen. Es ist gar nicht nötig, das Wort χαλκεύς in anderer als der wörtlichen Bedeutung zu nehmen. Aber wenn dies zu trivial scheint und eine bekannte Persönlichkeit dahinter stecken soll, so ist es jedenfalls nicht Kleon. Also giebt auch diese Stelle uns keine Veranlassung, eine διασκευή des Friedens anzunehmen.

Aus der Erwähnung von Prasiai, Megara und Sicilien V. 242—50 als durch den Krieg besonders bedrohter Punkte lässt sich etwas Bestimmtes über die Aufführungszeit nicht schliessen.

Droysen meint, dass diese Verse nur für das Jahr 422 rechte Bedeutung haben, bringt aber keine stichhaltigen Gründe vor. Prasiai und Megara[40]) hatten die Leiden des Krieges bereits erfahren und mussten die Erneuerung desselben fürchten; die sicilischen Eroberungspläne aber spukten schon lange in den Köpfen der Athener[41]).

Begründeter könnte erscheinen, was über die anomale Beschaffenheit des Chors geltend gemacht worden ist. Derselbe besteht nach Stanger aus „ganz heterogenen Elementen“ und lässt „eine einheitliche Chorsubstanz“ vermissen. Neben den γεωργοί erscheinen nämlich im Chor Kaufleute, Handwerker, Metöken, Inselgriechen, dann Böoter, Megarer, Argiver, Lakoner. Später treten die nichtattischen Elemente in den Hintergrund und verschwinden zuletzt ganz. Dieser zusammengewürfelte Chor, sagt Stanger, ist etwas ganz Auffälliges und einzig Dastehendes. „Eine Lösung der Schwierigkeiten giebt es nicht Vielmehr weist der Zwittercharakter des Chors mit aller Entschiedenheit auf die Fusion zweier Chorbearbeitungen hin, und da ein solches Verhältnis nur denkbar unter der Voraussetzung einer doppelten Form desselben Stückes ist, so ist eben damit die Existenz des zweiten Friedens bewiesen.“

Ähnlich äussert sich Bräuning, der, wie schon erwähnt, eine Kontaminierung zweier Stücke konstatieren zu können glaubt[42]).

Beer[43]) hilft sich mit der Annahme zweier Halbchöre, deren einer aus den Γεωργοί, der andere aus den hellenischen Städten bestehe. V. 346—60 teilt er den Städtern (sic!) zu, 582—600 den Landleuten, 385—399 dem Gesamtchor und will damit die allerdings auffällige zweimalige Wiederkehr derselben Strophe erklären. Aber diese Teilung des Chors wird durch nichts bewiesen[44]), und sie wäre auch gegen die Regel, da die 24 Chorenten der Komödie nie in 2 Halbchöre von ganz verschiedener Zusammensetzung sich teilen, sondern höchstens in Junge und Alte, Männer und Frauen derselben Gattung[45]).

---

[39]) βυρσοδέψης, βυρσοπώλης etc.

[40]) Thuk. II, 31. 56.

[41]) vgl. u. a. die Worte des Hermokrates Thuk. IV, 60: εἰ ἐπιβουλευομένην τὴν πᾶσαν Σικελίαν ὑπ' Ἀθηναίων δυνησόμεθα ἔτι διασῶσαι.

[42]) a. a. O. S. 15 ff.

[43]) Über die Zahl der Schauspieler bei Aristophanes S. 160.

[44]) Ausserdem hat Beer, wie Stanger bemerkt, nicht beachtet, dass die Verse 346—360 nur von attischen Landleuten gesprochen sein können.

[45]) cf. Schol. Equ. v. 589.

Richter bemerkt zu V. 560: Et chorum et παραχορήγημα ex agricolis constitisse apparet admixtis alius generis civibus. Eben dies rügt Stanger als ungesetzmässig.

Auch Enger [46]) meint, der Chor sei zusammengesetzt zu denken „aus Landleuten, Städtern und Griechen von allen Stämmen, wenn auch in der That die Choreuten dieselben sind, welche später nur als Landleute auftreten; die Ackergeräte, durch die sie später sich als Landleute charakterisieren, tragen ihnen die ἀκόλουθοι.“ Diese Ansicht ist recht unklar. Wodurch soll denn ausserdem der Chor als zusammengesetzt erkennbar gewesen sein, wenn Megarer, Böoter, Lakoner und Athener, wie Enger meint, nicht in demselben zn unterscheiden waren?

Um uns Klarheit zu verschaffen, müssen wir untersuchen, welche Stellen der Annahme widerstreben, dass der Chor nur aus attischen Landleuten bestehe, wie die Hypothesis sagt [47]).

V. 292 wendet sich Trygaios an die ἄνδρες Ἕλληνες um Hülfe. Er ruft V. 296:

ἀλλ' ὦ γεωργοὶ κἄμποροι καὶ τέκτονες
καὶ δημιουργοὶ καὶ μέτοικοι καὶ ξένοι
καὶ νησιῶται, δεῦρ' ἴτ', ὦ πάντες λεῴ.

Darauf zieht der Chor mit den Worten:

ὦ Πανέλληνες, βοηθήσωμεν

in die Orchestra ein.

Die weiteren Äusserungen des Chors beziehen sich durchaus nur auf die Verhältnisse attischer Landleute: Die Choreuten sind natürlich dem Kriege abgeneigt und bereit, die θεὰ φιλαμπελωτάτη (v. 308) zu befreien; sie freuen sich, dass sie diesmal nicht mit Proviant für drei Tage versehen ins Feld zu ziehen brauchen (v. 312). Die Verse 347 ff. enthalten eine Erinnerung an die Feldzüge des attischen Heerführers Phormion; im weiteren schwören die Landleute ihre böse Gerichtsmanie ab aus Freude darüber, dass nicht mehr am Lykeion manövriert wird; v. 395 wird der athenische Feldherr Peisandros erwähnt. Halten wir damit zusammen, dass v. 508 der Chor seine Mitglieder als γεωργοί bezeichnet, dass er auch von Trygaios und Hermes mit diesem Worte bezeichnet und angeredet wird (z. B. v. 511, 550 und 51, 603), dass sich im ganzen zweiten Teile des Stückes keine Stelle findet, die auf andere Bestandteile des Chors schliessen lässt, bedenken wir ferner, dass der Chor in allen anderen Komödien einen einheitlichen Charakter hat, so liegt die Vermutung sehr nahe, dass, sofern wir nicht an der Ueberlieferung verzweifeln wollen, die betreffenden fremden Personen mit Unrecht dem Chor zugesprochen worden sind. Sonach müssen wir annehmen, dass dem Rufe des Trygaios nur die an erster Stelle genannten γεωργοί Folge geleistet haben. Inbetreff des in v. 296 ff. enthaltenen Aufrufs der verschiedenen Volksklassen und der Anrede ὦ Πανέλληνες scheint mir R. Arnoldt [48]) das Richtige zu treffen, indem er behauptet, dass diese Worte an das Publikum gerichtet seien, das der komische Dichter ja bei jeder Gelegenheit in die Handlung hineinzuziehen sucht. Der Belegstellen hierfür bedarf es wohl für die Kenner des Aristophanes nicht, doch lässt sich sehr gut die von Arnoldt angezogene Stelle Equ. 225 ff. vergleichen. Hier rühmt sich Demosthenes der Bundesgenossenschaft von 1000 Rittern, aller wackeren Männer in der Bürgerschaft und aller einsichtigen Zuschauer. Indem kommt der gefürchtete Paphlagonier. Auf den Hilferuf des Demosthenes: ἄνδρες ἱππῆς, παραγένεσθε erscheint

[46]) Rhein. Museum 1854. S. 577.

[47]) ὁ δὲ χορὸς συνέστηκεν ἔκ τινων ἀνδρῶν Ἀττικῶν γεωργῶν.

[48]) Die Chorpartieen bei Aristophanes S. 57.

natürlich nur der aus 24 Rittern bestehende Chor. Dieser Appell an das Publikum kann um so weniger Wunder nehmen bei einem Stücke wie der Friede, bei dem, wie ich unten noch zeigen werde, die Tendenz, die Wirkung auf das Publikum die Hauptsache ist. Man erinnere sich, dass das Stück an den grossen Dionysien gegeben wurde, einem Fest, an dem auch zahlreiche Nichtathener — ξένοι, νησιῶται (v. 297, 98) — unter den Zuschauern waren. Zusammengefasst werden diese in dem Anrufe: δεῦρ' ἴτ', ὦ πάντες λεῴ.

Der Chor besteht also aus attischen[49]) Bauern.

Damit scheint allerdings im Widerspruch zu stehen, dass sich an dem Hervorziehen der Eirene auch Böoter (466), Lamachos (473), Argiver (475. 493), Lakoner (478) und Megarer (481. 500) beteiligen sollen. Arnoldt, dem O. Schneider (a. a. O. S. 671) beistimmt, sucht auch diese unter den Zuschauern, doch kann ich ihm hierin nicht folgen.

Arnoldt stützt sich auf V. 538 ff.:

— ἴθι νυν, ἄθρει,
οἷον πρὸς ἀλλήλας λαλοῦσιν αἱ πόλεις
διαλλαγεῖσαι καὶ γελῶσιν ἄσμεναι κτλ.

Aus diesen Versen haben einige geschlossen, dass in dem Chor griechische Städte vertreten gewesen seien, während nach Arnoldt aus den Worten des Hermes „die Thatsache mit voller Sicherheit hervorleuchtet, dass zur Festfeier wo nicht offizielle Friedensvertreter, so doch Gastfreunde und Fremde aus den verschiedenen griechischen Städten herbeigeströmt waren.“ Gegen die erstere Behauptung wendet sich mit Recht Enger (a. a. O. S. 578); er scheint aber die Vertreter der griechischen Städte auch unter den Zuschauern zu suchen. Das ist mir nicht wahrscheinlich auf Grund des Verses 543. Erst mit den Worten:

καὶ τῶνδε τοίνυν τῶν θεωμένων σκόπει
τὰ πρόσωφ', ἵνα γνῷς τὰς τέχνας.

weist Hermes auf die Zuschauer hin und zwar zeigt er mit καὶ τῶνδε τοίνυν etc. offenbar nach einer anderen Richtung hin als vorher. Wo sind nun die hellenischen Städte zu suchen, wenn nicht im Chor noch im Zuschauerraum?

Man darf bei dem Komiker nicht alles wörtlich auffassen, sonst müsste man wohl auch annehmen, dass die hellenischen Städte mit Beulen im Gesicht (δαιμονίως ὑπωπιασμέναι) aufgetreten seien. Es ist zu bedenken, dass Hermes und Trygaios nach der komischen Fiktion auf dem Olymp oder im Himmel sich befinden. Sie schauen von hier auf die Erde herab: der Einbildungskraft der Zuschauer wird in der alten Komödie viel zugemutet. Da liegen ihnen die griechischen Städte zu Füssen, die mit dem Wiedererscheinen der Eirene den friedlichen Verkehr wieder eröffnet haben. Nichts anderes will meiner Meinung nach der Dichter mit den Worten:

πρὸς ἀλλήλας λαλοῦσιν αἱ πόλεις
διαλλαγεῖσαι καὶ γελῶσιν ἄσμεναι

sagen. Man vergleiche eine ähnliche Scene in den Rittern v. 170 ff. Hier lässt Demosthenes den Agorakritos auf die Wurstbank steigen und zeigt ihm die ganze Herrlichkeit des seebeherrschenden Athens: Die Werften, die Schiffe im Hafen, die Inseln und Städte von Karien bis Karthago. Ähnlich verhält sich's in unserer Scene.

Doch auch abgesehen von V. 538 ff. könnte man die betreffenden Personen unter den Zuschauern suchen „als offizielle Friedensvertreter oder doch Gastfreunde.“

[49]) Den attischen Charakter des Chors bestreitet Arnoldt S. 58 mit Unrecht.

Aber das erstere könnte doch höchstens von den Spartanern angenommen werden, denn die Böoter, Megarer[50]) und Argiver[51]) schlossen sich damals von den Friedensverhandlungen aus, konnten also auch keine Friedensvertreter nach Athen schicken. Als Gastfreunde aber werden Vertreter dieser Städte schwerlich vor Ratifikation des Friedens in Athen gewesen sein. Demnach sind denn auch die Lakoner nicht unter dem Publikum zu suchen, da sie zur Handlung in demselben Verhältnis stehen wie die erstgenannten Staaten. Ausserdem bemerkt Zielinski[52]) richtig, dass der Gruss:

ἄνδρες Μεγαρῆς, οὐκ ἐς κόρακας ἐρρήσετε

(v. 500) an die im Theater anwesenden Megarischen Gesandten doch selbst für den ungezogenen Liebling der Musen zu unhöflich und taktlos gewesen wäre. Die Friedensfeinde müssen also, wenn sie nicht nur in der Illusion vorhanden waren, auf der Bühne sichtbar gewesen sein. Das geht aber auch aus anderen Stellen hervor. V. 473 heisst es:

ὦ Λάμαχ', ἀδικεῖς ἐμποδὼν καθήμενος.

Lamachos konnte aber doch nicht hinderlich (ἐμποδών) sein, wenn er unter den Zuschauern ruhig auf seinem Platze sass. Der Kriegsfanatiker muss in lächerlich übertriebenem Kriegsschmuck (μορμών, wie in den Acharnern[53]) die Arbeit der Landleute zu hindern oder doch zu erschweren versucht haben. Sonst wäre ja auch v. 474:

οὐδὲν δεόμεθ', ὤνθρωπε, τῆς σῆς μορμόνος

beziehungslos, da man nicht annehmen wird, Lamachos habe in Helm und Panzer im Theater gesessen. Lamachos und die friedensfeindlichen Staaten müssen durch ihre Haltung beim Hervorziehen der Eirene ihre Haltung bei den Friedensverhandlungen veranschaulichen. Von den Spartanern heisst es ja auch ausdrücklich v. 478:

ἀλλ' οἱ Λάκωνες, ὠγάθ', ἕλκουσ' ἀνδρικῶς.

Sie müssen also ziehend sichtbar gewesen sein. Wenn Arnoldt (S. 58) meint, nach V. 479 f. müssten dann auch die Gefangenen von Sphakteria und nach v. 505 auch die richtenden Athener sichtbar gewesen sein, so ist das ein Fehlschluss. Von den Gefangenen wird nur gesagt, dass sie allein den guten Willen haben zu ziehen, aber nicht können, während die tapfer ziehenden Lakoner nicht von wirklichem Friedensbedürfnis geleitet werden, sondern nur ihre vornehmen Landsleute befreien wollen.[54]) Die Mahnung an die Athener ist ein Sprung aus der fingierten komischen Welt in die Wirklichkeit, wie solche bei Aristophanes öfters vorkommen. Die Wendung mit δικάζετε ist ebenso überraschend wie treffend: die Athener fassen die Sache am verkehrten Ende an (ἐντεῦθεν ἐχομένοις ὅθεν νῦν ἕλκετε). Ihre verkehrte Stellung beim Ziehen deutet ihr verkehrtes Verhalten im öffentlichen Leben an: statt sich mit Prozessen zu beschäftigen, sollen sie mehr das Seewesen, den Lebensnerv Athens, pflegen. Doch gestehe ich zu, dass diese Stelle dunkel ist und einer befriedigenden Erklärung noch harrt.

---

[50]) Thuk. V, 17: τότε δὴ παρακαλέσαντες τοὺς ἑαυτῶν ξυμμάχους οἱ Λακεδαιμόνιοι καὶ ψηφισαμένων πλὴν Βοιωτῶν καὶ Κορινθίων καὶ Ἠλείων καὶ Μεγαρέων τῶν ἄλλων ὥστε καταλύεσθαι (τούτοις δὲ οὐκ ἤρεσκε τὰ πρασσόμενα) ποιοῦνται τὴν ξύμβασιν καὶ ἐσπείσαντο πρὸς τοὺς Ἀθηναίους.

[51]) Thuk. V, 22: ἐπειδὴ (οἱ Ἀργεῖοι) οὐκ ἤθελον ἐπισπένδεσθαι. cf. V. 31. Aristophanes und Thukydides ergänzen sich vortrefflich und stimmen so gut zu einander, wie Komiker und Historiker nur übereinstimmen können. Bräuning wird mit der gegenteiligen Behauptung nicht viel Beifall finden.

[52]) a. a. O. S. 60. Anm. 3.

[53]) cf. Ach. 582.

[54]) vgl. oben zu der Stelle.

Wegen ihrer schlechten Haltung werden Lamachos und die Megarer weggewiesen, auch die Argiver und Lakoner müssen sich vor v. 508 verzogen haben[55]); da der Chor sagt:

ἄγ', ὦνδρες, αὐτοὶ δὴ μόνοι λάβωμεθ' οἱ γεωργοί,

was Trygaios gutheisst:

οἵ τοι γεωργοὶ τοὔργον ἐξέλκουσι κἄλλος οὐδείς.

Aus den letzten Worten folgt wiederum, dass andere wirklich versucht haben an dem Werke sich zu beteiligen. Dass diese aber nicht zum Chor gehörten, schliesse ich auch aus V. 496 ff.: Hier ruft der Chor aus:

ὡς κακόνοι τινές εἰσιν ἐν ἡμῖν[56])

Trygaios berichtigt aber den Chor:

ὑμεῖς μὲν γ' οὖν οἱ κιττῶντες
τῆς εἰρήνης σπᾶτ' ἀνδρείως.

Also der Chor zieht tapfer. Mit den Worten:

ἀλλ' εἴσ' οἳ κωλύουσιν

macht er nochmals auf das Vorhandensein von böswilligen Elementen aufmerksam, die dann Trygaios (oder Hermes, nach dem Ravennas) in den Megarern entdeckt.

Da nun die fraglichen Personen auf der Bühne sichtbar gewesen sein müssen, ohne doch zum Chor zu gehören, so haben Richter, Zielinski u. a. sie für ein παραχορήγημα erklärt. Doch passt für sie nicht die von Pollux IV, 110 gegebenen Definition: εἰ δὲ τέταρτος ὑποκριτής τι παραφθέγξαιτο, τοῦτο παραχορήγημα ὀνομάζεται. Ebensowenig können sie als παρασκήνιον aufgefasst werden. Mit beiden Bezeichnungen werden redende oder singende Nebenpersonen bezeichnet, wie die Töchter des Trygaios und die Söhne des Lamachos und Kleonymus im Frieden, die begleitenden Knaben in den Wespen. Vielmehr sind diese nur pantomimisch handelnden Personen κωφὰ πρόσωπα wie die Odomanten in den Acharnern und andere Statisten in den übrigen Stücken. Und darin treffe ich mit Droysen zusammen, der (S. 327) „die Völker Griechenlands, symbolische Gestalten, in ihrer Mitte der Chor“ auftreten lässt[57]). Dass freilich diese stummen Personen gleichzeitig mit dem Chor (V. 301) auftreten, ist mir unwahrscheinlich, da der Chor sogleich ein Ballet beginnt, an dem wohl nur die 24 Choreuten teilnehmen. Sie kommen vielleicht erst v. 459 bei den Worten ὑπότεινε δὴ πᾶς herzugelaufen. Damit glaube ich das Vorhandensein einer „einheitlichen Chorsubstanz“ erwiesen zu haben.

Noch zu besprechen sind die Bewegungen des Chors in der Befreiungsscene, da auch diese zu Zweifeln Veranlassung gegeben haben. Besonders Bräuning rügt dieselben als ungewöhnlich.

Auf die Aufforderung des Hermes v. 426 f.:

ὑμέτερον ἐντεῦθεν ἔργον, ὦνδρες. ἀλλὰ ταῖς ἅμαις
εἰσιόντες ὡς τάχιστα τοὺς λίθους ἀφέλκετε

besteigt der Chor mit den Worten ταῦτα δράσομεν κτλ. von der Orchestra aus die Bühne und macht sich im Hintergrunde mit der Befestigung der Taue etc. zu schaffen. εἰσιόντες ist, wie

[55]) mit den V. 730 erwähnten ἀκόλουθοι haben sie in der Handlung wohl nichts gemein. Letztere sind, wie ich mit Arnoldt (S. 58) annehme, Theatersklaven.

[56]) Arnoldt (S. 59) legt diese Worte freilich einem einzelnen Choreuten bei, doch ist diese Annahme unnötig; man muss unter ἡμῖν (τοῖς ἕλκουσι) die Gesamtheit der Ziehenden verstehen — Chor mit Statisten —, während ὑμεῖς wegen des einschränkenden Zusatzes οἱ κιττῶντες τῆς εἰρήνης nur auf die Choreuten bezogen werden kann.

[57]) auch mit von Velsen. (Ztschr. f. Gymnw. 1865. S. 752.)

von Velsen a a. O. bemerkt, nicht gleichbedeutend mit ἀναβαίνοντες, sondern bezeichnet das Eindringen in die Höhle. Diese befindet sich vom Standpunkte des Hermes aus unten (εἰς τουτὶ τὸ κάτω v. 224) und ist daher im Hintergrunde der eigentlichen Bühne zu suchen. Es brauchen also nicht, wie von Velsen meint, Chorpersonen auf dem ἐπισκήνιον zu erscheinen Gewisse Unwahrscheinlichkeiten, die sich nun ergeben, müssen freilich bei den beschränkten Mitteln der alten Scenik mit in den Kauf genommen werden. Dieselben beginnen schon v. 296, wo Trygaios, der mit Hülfe des κάνθαρος zur Götterwohnung gelangt ist, die Hellenen zu Hülfe ruft. Wir hören nicht, dass es dem Chor besondere Schwierigkeiten mache, sein Verlangen zu erfüllen. Das zeugt gegen Zielinskis Behauptung, der Dichter dürfe „die Gesetze der phantastischen Welt, die er selber geschaffen, nicht verletzen." (S. 69.)

V. 439 hat der Chor die Vorbereitungen beendet und nimmt die Befreiung der Eirene in Angriff. Mit der Lösung dieser Aufgabe ist sein weiteres Verbleiben auf der Bühne unnötig, und er wird unter einem passenden Vorwande (v. 550 ff.) entfernt. Mit dem Marschlied v. 556 ff. kehrt der Chor in geordnetem Zuge auf die Orchestra zurück [58]). Mit v. 571 ist er dort wieder angelangt und wird nun allerdings durch die Aufforderung des Trygaios, die Göttin zu begrüssen, wieder in die Handlung hineingezogen [59]). Natürlich konnte der Befehl ἀπιέναι εἰς ἀγρόν nicht ernst gemeint sein, da der Chor doch noch weiterhin erforderlich ist.

In ganz ähnlicher Weise singt der Chor der Mysten in den Fröschen v. 448 f.:

χωρῶμεν ἐς πολυρρόδους
λειμῶνας ἀνθεμώδεις,

erscheint aber v. 534 wieder bei der Handlung beteiligt.

Ich glaube damit die wichtigeren Gründe, die man gegen die Einheit unseres Stückes geltend gemacht hat, widerlegt zu haben. Ein zureichender Grund für die Annahme, dass die Komödie eine διασκευή erlitten habe, scheint mir nicht vorzuliegen. Dass die Erklärung derselben mancherlei Schwierigkeiten bietet, verkenne ich nicht, doch mögen diese auf mangelhafter Überlieferung oder unserer ungenügenden Kenntnis des attischen Bühnenwesens beruhen — jedenfalls reichen sie nicht aus, die Überarbeitung des Stückes zu erweisen.

Bevor wir zum Schluss die Handlung des Stückes auf ihre Einheit prüfen, noch einige Worte über die Hypothese des Herrn Zielinski. Ich glaube allerdings nicht, dass dieselbe viel Beifall finden wird, und darf mich deshalb kurz fassen. Die Ansicht, die Eirene sei „ein Weihfestspiel", gründet Zielinski auf seine Auslegung von v. 605.

Derselbe lautet in den Handschriften:

πρῶτα μὲν γὰρ αὐτῆς ἦρξεν Φειδίας πράξας κακῶς.

Hermes setzt den Bauern auf ihren Wunsch auseinander, wie die Eirene verloren gegangen sei, d. h. Aristophanes benutzt die Gelegenheit, den Zuhörern ins Gedächtnis zurückzurufen, dass Perikles aus nichtigen Gründen die Kriegsfackel angezündet habe, eine Variation der Stelle in den Acharnern 524 ff. [60]) Wie dort die geraubten Mädchen der Aspasia, so hat hier das Schicksal seines Freundes Phidias den Perikles vermocht, das Μεγαρικὸν ψήφισμα, „den Kriegsfunken", aus-

[58]) V. 560—63 sind noch dem Chor, nicht dem Trygaios zu geben, der erst V. 566 zu Worte kommt. Das ergiebt sich aus der Vergleichung von V. 563 mit 569.

[59]) So auch Enger a. a. O. und Jahns Jahrbb. 1865 S. 118 f., sowie Zielinski S. 163 f.

[60]) cf. Plut. Nik. IX. τῷ γὰρ ὄντι Νικίου τὴν εἰρήνην ἐνόμιζον ἔργον, ὡς Περικλέους τὸν πόλεμον. Ὁ μὲν γὰρ ἐπ' αἰτίαις μικραῖς εἰς συμφορὰς μεγάλας ἐμβαλεῖν ἐδόκει τοὺς Ἕλληνας κτλ.

gehen zu lassen Die überlieferte Lesart in dem obigen Verse ist aber nicht haltbar, da der Spondeus statt des Trochaeus im 3. Fusse nicht zulässig ist; daher haben Bentley und G. Hermann umgestellt: ἦρξεν αὐτῆς. Doch auch dem Sinne nach befriedigt der Vers nicht. Man ergänzte aus dem ἀπώλετο des vorhergegangenen Verses ἀπολλυμένης [61]) zu αὐτῆς, sodass der Sinn wäre: Das Unglück des Phidias war das Ende des Friedens. Aber diese Konstruktion ist einmal zu gewaltsam, und dann finden durch dieselbe die vv. 616 und 618, wo die Eirene als Verwandte des Phidias bezeichnet wird, keine Erklärung. An Verbesserungsvorschlägen zu der Stelle hat es nicht gefehlt [62]), doch keiner hat bis jetzt allseitig befriedigt [63]).

Zielinski nun schlägt vor: ἦρξατ' αὐτῆς, das soll heissen: er liess sie unvollendet, nämlich das Standbild der Friedensgöttin [64]), das ähnlich wie die Eirene des Kephisodotos zu denken wäre. Das unfertige Werk des Meisters ist jetzt (421) von einem Schüler des Phidias vollendet worden. Zu ihrer Weihe hat Aristophanes sein Stück umgearbeitet. Eine ganz hübsche Idee! Sonderbar ist nur, dass man den Kultus der Friedensgöttin noch vor dem endgültigen Friedensschluss einrichtete und dass man als Platz der Festweihe das Theater wählte. Von dieser Hypothese mag Zielinski, um mit F. Blass [65]) zu reden, zur Not sich selber überzeugen. Ich habe nur zuzufügen, dass an dieser Stelle nicht von dem Bilde der Göttin, sondern von dieser selbst die Rede sein muss und dass ἦρξατ' αὐτῆς nicht heissen kann: er liess sie unvollendet.

Endlich widerspricht dieser Hypothese v. 767 ff.:

καὶ τοῖς φαλακροῖσι παραινοῦμεν
ξυσπουδάζειν περὶ τῆς νίκης·
πᾶς γάρ τις ἐρεῖ νικῶντος ἐμοῦ κτλ.

Der Dichter fordert am Schlusse der Parabase die Kahlköpfe, zu deren Zunft er ja auch gehörte, auf, ihm durch ihren Beifall zum Siege zu verhelfen. Das setzt doch voraus, dass das Stück in die Konkurrenz mit andern eintrat, also kein Weihefestspiel war. Ich habe mich mit der Widerlegung dieser Vermutung überhaupt nur aufgehalten, um zu zeigen, auf wie schwachen Füssen oft moderne Hypothesen stehen. Dass die Komödie kein Syntagma hat, wie Bräuning und nach ihm Zielinski hervorhebt, der diesen Teil Agon zu nennen beliebt, erscheint mir nicht hinreichend, um die Komödie zu verdächtigen, da sie diesen Fehler, wenn es einer ist, mit den Acharnern und Thesmophoriazusen teilt, und solange die Überlieferung

---

[61]) C. Otfr. Müller, de Phidiae vita p. 35.

[62]) Blaydes allein hat in seiner Ausgabe des Friedens nicht weniger als ein Dutzend, freilich πλείονες ἢ βελτίονες!

[63]) Ausführlich handelt über die Stelle Müller-Strübing in den Neuen Jahrbb. Bd. 117, S. 672 ff. Nicht erwähnt ist von ihm die Konjektur von Velseus (Ztschr. f. Gymnw. 1865. S. 757): ἦρξ' ἐπ' αὐτῆς. M.-Strübing schlägt vor: ἥψατ' αὐτῆς „rem habuit cum illa", er fügt aber leider nicht hinzu, wie diese Lascivität begründet werden soll. Und so ganz unmotiviert sind die Zoten des Aristophanes sonst doch nicht. Auch passt nicht dazu das Part. Aor. πράξας κακῶς. Ich erlaube mir vorzuschlagen πρῶτα μὲν ἐτάραξεν αὐτὴν Φειδίας πράξας κακῶς = zuerst trübte den Frieden das Unglück des Pheidias. Auf die Person der Friedensgöttin bezogen würde ἐτάραξεν heissen können: „machte bestürzt", „betrübte". Aus dieser Wendung folgerten der Chor und Trygaios die Verwandtschaft beider, d. h. nur im Frieden können die Künste gedeihen.

[64]) Dass die Eirene des Stückes ein Bild war, geht freilich aus der oft citierten Stelle des Scholiasten zu Plato hervor: κωμῳδεῖται δὲ, ὅτι καὶ τὸ τῆς Εἰρήνης κολοσσικὸν ἐξῆρεν ἄγαλμα, Εὔπολις Αὐτολύκῳ, Πλάτων Νίκαις, sowie aus der Unbeweglichkeit der Göttin, während Theoria und Opora dem Trygaios folgen. Nur V. 682 ist mit dieser Auffassung nicht recht vereinbar. cf. Ziel. S. 73. Anm. 2.

[65]) Deutsche Litteraturztg. 1885. Nr. 40.

beider Stücke nicht mit besseren Gründen angegriffen wird als bisher, genügt dies, um das Syntagma nicht für einen notwendigen Bestandteil der Komödie zu halten. Der „Friede" enthält eben keinen Principienkampf, wie die syntagmatischen Komödien. Wir bemerken in demselben einen Umschwung gegenüber den Acharnern. Während in diesem Stück der Chor noch friedensfeindlich ist und erst durch Dikaiopolis bekehrt wird, sind die attischen Bauern des „Friedens" durch die Kriegsdrangsale zu der Überzeugung von der Notwendigkeit des Friedens gebracht worden; „sie brauchen nicht erst durch die Dialektik des Stücks für die bessere vom Dichter beabsichtigte Idee gewonnen und zur Einsicht der früheren Verkehrtheit gebracht zu werden" [66]). Doch ich muss mir ein ausführlicheres Eingehen auf diese Frage versagen.

Auch die aus V. 966 zu schliessende Anwesenheit von Frauen im Theater hat Zielinski für seine Behauptung günstig gedeutet, da Frauen sonst den Komödien nicht beigewohnt hätten. Nun, wenn die Athenischen Frauen einem „Weihefestspiel" wie dem Frieden beiwohnen durften, so sehe ich nicht ein, warum sie nicht die Vorstellung der Ritter, Wespen oder eines andern Stückes ansehen sollten; denn der „Friede" ist, wie Zielinski selbst zugesteht, durchaus nicht decenter als andere Stücke des Aristophanes. Um meine Ansicht hierüber kurz anzudeuten, so erkläre ich, dass die Gründe mich nicht überzeugt haben, mit denen Egger [67]) das Fernbleiben der Frauen von den Komödien zu beweisen sucht. Es mag sein, dass durch die Sitte die anständigen athenischen Frauen und Mädchen von der Komödie fern gehalten wurden; obgleich wir unsere Begriffe von Anstand nicht auf das Altertum übertragen dürfen. Man denke nur an die Phallophorien und vergleiche die Scene in den Acharnern V. 242 ff., die ohne Zweifel, wenn auch in karrikierter Form, dem wirklichen Leben entsprach. In dieser Stelle des Friedens haben wir ein Zeugnis, dass Frauen bei Vorstellungen von Komödien zugegen waren und zwar, wie es scheint, auf Plätzen, die von denen der Männer abgesondert waren. Wir dürfen allerdings annehmen, dass die Frauen, gegen die der Witz des Dichters sich richtet, dem Stande der Hetären angehörten, was Zielinski ohne Grund bestreitet. Die Parabase der Thesmophoriazusen scheint mir nur zu beweisen, dass der grössere Teil der Zuschauer aus Männern bestand. Sollte nicht eine ähnliche Apostrophe an die Männer auch vor dem gemischten Publikum eines modernen Lustspiels möglich sein? V. 50 ff. und V. 766 werden allerdings neben Männern nur παιδία und παῖδες unter dem Publikum erwähnt, auf deren Beifall nicht spekuliert zu haben der Dichter Nub. 539 sich rühmt.

Ebensowenig stichhaltig sind die andern Vermutungen Zielinskis. Wenn aber das Stück auch kein Weihefestspiel war, so kann man es doch als Festspiel in gewissem Sinne, als „Friedensfeier" bezeichnen. Kleon ist tot, der Friede ist erreicht. Aristophanes steht am Ziel seines Strebens, er kann ausrufen: (V. 775)

Μοῦσα, σὺ μὲν πολέμους ἀπωσαμένη μετ' ἐμοῦ
τοῦ φιλοῦ χόρευσον.

Es bleibt noch übrig, die Handlung im Ganzen einer kurzen Betrachtung zu unterwerfen. Entbehrt dieselbe wirklich der nötigen Einheit, so ist, wie schon Bergk (s. o.) bemerkt hat, mit der Annahme einer Überarbeitung nichts geholfen. Denn dass der Dichter selbst sein Stück verschlechtert statt verbessert haben sollte, ist doch nicht glaublich. Wir müssen dann schon

[66]) Rohdewald S. 24.

[67]) Essai sur l'histoire de la critique chez les Grecs. Note C. Si les femmes Athéniennes assistaient à la représentation des comédies. S. 504.

weiter gehen und annehmen, dass eine spätere Hand beide Stücke in eins zusammengearbeitet habe oder dass Teile der einen Bearbeitung in die andere hineingeraten seien. Es könnte nicht fehlen, dass dann Widersprüche in dem Stücke vorkämen und dass die einander fremden Teile sich auch noch heute ausscheiden liessen. Die vermeintlichen Widersprüche können, glaube ich, für beseitigt gelten; Teile des ersten und zweiten Friedens aus unserm Stücke herauszufinden hat man zwar versucht, doch mit wenig Glück. Was ich von dem zweiten Frieden halte, werde ich im dritten Kapitel auseinandersetzen; von unserm Stück behaupte ich, dass es aus einem Guss ist, mag es auch sonst Mängel haben, und dass keine Naht oder sonstige Spur von Flickarbeit sich nachweisen lässt.

Die Fabel des Stückes ist sehr einfach: Trygaios, des Krieges müde, will dem Zeus Vorstellungen über seine Missregierung machen. Er besteigt seinen κάνθαρος und unternimmt seine grandiose Himmelfahrt. Statt des weggezogenen Zeus trifft er den Hermes als Hüter des Götterpalastes an und erfährt von ihm die Gefangenhaltung der Eirene durch Polemos. Im günstigen Augenblick gelingt es ihm, den Hermes als Mithelfer für seinen Plan zu gewinnen und mit Hülfe des Chors die Eirene zu befreien. Sie erscheint in Begleitung der Theoria und Opora, der Festfreude und Herbstwonne, welche die Freuden des Friedens in Stadt und Land verkörpern. Trygaios kehrt mit diesen auf die Erde zurück, übergiebt die Theoria dem Rate und vermählt sich, nachdem er die Eirene durch ein Opfer geweiht hat, mit der Opora. Diese Entwicklung der Handlung hat die Neueren wenig befriedigt. So vermisst Droysen eine neue Gefährdung der Eirene von Seiten des Polemos oder des Zeus, welcher letztere doch dem den Tod gedroht habe, der die Friedensgöttin befreien würde. Darauf erwidert Enger[68]) treffend: „Diese Vorwürfe sind durchaus unberechtigt, da sie nicht unser Stück insbesondere, sondern die alte Komödie überhaupt treffen, der es auf eine vollständige Entwicklung der äusseren Handlung durchaus nicht ankommt. Es reicht für die alte Komödie aus, dass die Friedensgöttin befreit wird; wie dann Hermes mit Zeus und dem Kriegsgotte nachträglich fertig geworden, mag der Zuschauer sich nach Belieben ergänzen". Der komische Dichter wirft ein Motiv, wenn es seinen Zweck erfüllt hat, bei Seite; wie er auch, nachdem der κάνθαρος einmal von den Zuschauern bejubelt worden ist, ihn nicht zum zweiten Male vorführt. Der Einfall hat seinen Zweck erfüllt, Trygaios mit Opora und Theoria zusammen finden auf dem Kantharos nicht Platz oder die Maschinenvorrichtung reicht nicht aus — so scheut sich der Dichter gar nicht mit Zerstörung der Illusion den Trygaios auf einem natürlicheren Wege nach Hause gelangen zu lassen. Man kann wohl sagen, dass der komische Dichter Unwahrscheinlichkeiten nicht meidet, sondern sie geradezu der komischen Wirkung wegen aufsucht[69]). Da darf man aber nicht mit ernstem Gesicht den Dichter meistern wollen.

Nun ist zuzugestehen, dass nach der Parabase die Handlung für unser Gefühl schleppend wird und kaum Fortschritte macht. Der Vers 922: ἄγε δή, τί νῷν ἐντευθενὶ ποιητέον; mit dem der zweite Teil beginnt, scheint die Verlegenheit des Dichters selbst über die Fortführung der Handlung anzudeuten. Der Höhepunkt ist schon sehr früh erreicht (V. 520), und einzelne Scenen machen einen matten Eindruck. Was bewog denn den Dichter z. B. „den langweiligen

[68]) a. a. O. S. 571.

[69]) Vergl. z. B. das oben über den Chor gesagte. Dahin gehört auch, dass er den Hermes V. 180 wie einen athenischen Pfahlbürger ὦναξ Ἡράκλεις ausrufen und seine Eigenschaft als Gott überhaupt ganz vergessen lässt. Diese Beispiele lassen sich leicht vermehren.

Orakler Hierokles" einzuschieben? Vom künstlerischen Standpunkte möchte die Einführung dieser Figur als fehlerhaft bezeichnet werden. Aber es ist verfehlt, in den politischen Stücken des Aristophanes einen stetigen Fortgang der Handlung zu suchen, wie in modernen Lustspielen. Der Dichter liebt es bald hier, bald dort eine Episode einzuschieben, wie es die Tendenz [70]) des Stückes zu erheischen scheint. Aristophanes ist eben ein politischer Dichter, er verfolgt auch im Frieden eine Tendenz, die an diesen angeblichen Fehlern schuld ist. Er sieht den Krieg mit Sparta für ein grosses Unglück an und bekämpft deshalb die Kriegspartei auf das heftigste. Er wird nicht müde, den Beschwerden des Krieges, dem Ruin des Wohlstandes lockende Friedensbilder gegenüberzustellen. Athen und Sparta reiben einander auf und arbeiten den Barbaren in die Hände (cf. V. 406 ff.) ἐξὸν σπεισαμένοις κοινῇ τῆς Ἑλλάδος ἄρχειν (V. 1082). Man hat getadelt, dass der Chor, der doch begierig ist, aufs Land hinauszuziehen, die lange Rede des Hermes (V. 603 ff.) über die Entstehung des Krieges anhören muss. Das hat aber seinen guten Grund in der Tendenz des Stückes, die Friedensfeinde zu bekämpfen und ihren Einfluss als unheilvoll hinzustellen. Wir müssen bedenken, dass eine grosse Partei die Friedensbestrebungen des Nikias zu hintertreiben suchte. Kleon war zwar tot, aber an seine Stelle war Hyperbolos getreten, und der Ehrgeiz des Lamachos und des jungen Alkibiades fand in kriegerischen Zuständen grössere Befriedigung. Auch die Autorität der Orakelsprüche wurde in Anspruch genommen [71]), und dies Treiben wird in der Person des Hierokles persifliert. Der Krieg verdankt nach der Ansicht des Aristophanes eigennützigen Motiven seine Entstehung; diese ins rechte Licht zu stellen, hält der Dichter für seine Pflicht, und er greift zu jedem Mittel, um die Gegner verächtlich und lächerlich zu machen. Dazu müssen auch die Knaben des Lamachos und Kleonymos herhalten (V. 1265 ff.), während das egoistische Philistertum in dem Waffenhändler und seinen Genossen verhöhnt wird.

Mit seinen Fehlern steht übrigens das Stück nicht allein. Auch in andern Komödien enthält der letzte Teil keinen Fortschritt der Handlung mehr, sondern besteht aus lose aneinandergefügten Bildern, die den durch die Handlung des Stückes geschaffenen Zustand zeigen, so in den Acharnern, Wespen, Ecclesiazusen und dem Plutos. Besonders ähnlich ist die Handlung der Acharner, wie eine Vergleichung zeigen wird. Auch in den Wespen steht der Teil nach der Parabase, in dem so köstlich das junkerhafte Treiben in den Klubbs geschildert wird, nur in losem Zusammenhange mit der Haupthandlung. In den Ecclesiazusen verschwindet sogar die Hauptperson Praxagora ganz im zweiten Teile. In allen diesen Stücken ist, wie Textor (S. 3) sagt (auf dessen nähere Ausführungen ich hiermit verweise), „die Fabel der Tendenz zu Liebe über ihr natürliches Ende weiter hinausgesponnen". In der Erfindung gibt unser Stück der Mehrzahl der genannten nichts nach; dennoch wird es für eins der schwächsten des Dichters gehalten. Dies verwerfende Urteil ist aber auf den zweiten Teil zu beschränken. Zwei Umstände hauptsächlich haben dies verschuldet: einmal die Einführung von drei stummen Personen, Εἰρήνη, Ὀπώρα und Θεωρία, von denen die erstere noch dazu ein lebloses Bild war, dann aber das Hineinziehen der Tagesgeschichte. Manche Stellen wurden gewiss erst kurz vor oder während der Einübung des Stückes aufgenommen, so die auf die Haltung der Staaten bei den Friedensverhandlungen zielenden Anspielungen. Alle Scenen aber stehen im Dienste der Tendenz,

---

[70]) Darauf hat besonders Textor aufmerksam gemacht. (Zur dramatischen Technik des Arist. 2 Programme des Stettiner König-Wilhelmsgymn. 1884/85.)

[71]) Thuk. II, 8: πολλὰ μὲν λόγια ἐλέγοντο, πολλὰ δὲ χρησμολόγοι ᾖδον. cf. Plut. Nik. IX.

diese beherrscht das Ganze. Erst wenn sich nachweisen liesse, dass die Tendenz nicht festgehalten ist (was Bräuning nicht gelungen ist), erst dann dürfen wir die Einheit des Stückes anfechten. Dass in demselben Scenen vorkommen, die an andere Komödien erinnern, ist natürlich bei einem Dichter von der Fruchtbarkeit des Aristophanes. Es wäre wunderbar, wenn einzelne Einfälle sich nicht ähnlich wären. So erinnert die Hochzeit des Trygaios mit der Opora an die des Peisthetairos mit der Basileia in den Vögeln und an die Schlussscene der Acharner. (Über die Ähnlichkeit der Friedensstellen s. u. III.)

Dass Aristophanes zu einer Umarbeitung des Stückes veranlasst worden sei, weil dasselbe nur den zweiten Preis erhalten habe, ist nicht wahrscheinlich. Auch der zweite Preis war ehrenvoll. Denselben erhielten die „Wespen" und die „Vögel", sicher nicht die schlechtesten Stücke des Dichters. Manches hat gewiss auf das athenische Publikum anders gewirkt als auf die Leser unserer Zeit, so vielleicht gerade die „langweilige" Opferscene mit dem unverschämten „Opferschuft" Hierokles.

In der Parabase ist auffällig die Wiederholung der auf Kleon bezüglichen Stelle aus den „Wespen", doch eine Erklärung bietet sich auch hier. Mit dem Tode Kleons war der Krieg zwischen diesem und dem Dichter beendet. Der letztere kann es sich nicht versagen, einen Rückblick auf diesen für ihn ehrenvollen und erfolgreichen Kampf zu werfen und sich seiner kühnen That nochmals zu rühmen. Vergl. übrigens die Vermutungen von U. von Wilamowitz (obs. crit. S. 53 f.) und Brandes (obs. crit. S. 9 f.).

Es scheint mir also, dass wir keinen Grund haben, daran zu zweifeln, dass wir den ersten Frieden vor uns haben. Das geht auch meiner Meinung nach aus den in der Hypothesis erhaltenen Worten des Eratosthenes hervor: ἄδηλον οὖν φησιν Ἐρατοσθένης, πότερον τὴν αὐτὴν ἀνεδίδαξεν ἢ ἑτέραν καθῆκεν, ἥτις οὐ σώζεται. Unsere Scholien zu dem Stücke enthalten an mehreren Stellen wertvolle Notizen dieses berühmten Gelehrten. Da Eratosthenes nun nur einen Frieden gekannt hat, so ist es mehr als wahrscheinlich, dass das Stück, welches in Alexandria vorhanden war, der uns erhaltene Frieden ist. Nun hält Eratosthenes die (unveränderte) Wiederaufführung dieses Stückes, dessen Zeitverhältnisse er kannte (cf. Schol. zu V. 48), für möglich; folglich muss er, da er eine Aufführung desselben vor 421 nicht annehmen konnte, den Titel des ihm nicht bekannten Stückes in den Didaskalien an späterer Stelle gesehen haben[72].

Hierzu kommt, dass eine Friedenskomödie vor 421 wenig Wahrscheinlichkeit hat. Diejenigen, welche in unserem Stücke eine Überarbeitung sehen, setzen den ersten Frieden ins Jahr 422. Dass aus dem Stücke selbst keine Anzeichen für dies Jahr sich ergeben, glaube ich bewiesen zu haben. Dagegen lässt sich anführen, dass Aristophanes in diesem Jahre an den Lenäen schon die Wespen und wahrscheinlich auch den Proagon durch Philonides hatte aufführen lassen. Hätte er nun noch den 1. Frieden an den Dionysien aufgeführt, so kämen auf ein Jahr 3 Komödien. Wenn aber Aristophanes selbst in der Parabase der Ritter sagt:

κωμῳδοδιδασκαλίαν εἶναι χαλεπώτατον ἔργον ἁπάντων,

so haben wir keinen Grund, eine so eilige Anfertigung der Stücke bei ihm zu vermuten, und Form wie Inhalt seiner Dichtungen berechtigen uns zu der Annahme, dass Aristophanes Zeit und Mühe auf die Ausarbeitung vollendet habe, so leicht auch seinem Talent die Erfindung der

[72]) Das giebt auch Droysen S. 330 zu.

Fabel fiel. Die Laufbahn des Dichters begann 427 mit den Daitaleis und endigte 388 mit dem zweiten Plutos, sie erstreckte sich mithin über einen Zeitraum von etwa 40 Jahren. Die Zahl seiner Komödien belief sich nach den Angaben der Grammatiker auf 44 [73]), von denen jedoch vier für unecht erklärt werden [74]). Da Kokalos und Aiolosikon erst nach 388 durch seinen Sohn Araros [75]) auf die Bühne gebracht wurden, so fallen auf einen Zeitraum von 40 Jahren 38 oder nach der höheren Angabe 42 Stücke. Wir haben also Grund, für jedes Jahr nur 1, höchstens 2 Komödien anzunehmen, vorausgesetzt, dass die Schaffenskraft des Dichters sich nicht in ganz ungleichmässiger Weise bethätigt habe. Auch ist es wahrscheinlich, dass die Ausarbeitung des Planes, die Ausführung im Einzelnen, endlich die Einübung des Chors mindestens ein halbes Jahr lang den Dichter beschäftigt habe. Das zeigt sich auch bei der Eirene. Den Plan zu dieser Komödie muss der Dichter alsbald nach der Kunde von der Schlacht bei Amphipolis gefasst haben, und diese fiel nach Eratosthenes 8 Monate vor die Aufführung des Friedens. Es ist also höchst unwahrscheinlich, dass der Dichter selbst „in der vollen Kraft des Schaffens" in einem Jahre 3 Komödien aufgeführt hat. Wenn Stanger als Beweis für das Jahr 422 die Bemerkung des Scholiasten zu v. 990 (nicht 907) anführt: ἀπὸ δὲ τῆς τῶν Ἀχαρνέων διδασκαλίας γ' ἔτη εἰσίν, so muss ich ihn wieder der Flüchtigkeit bezichtigen. Denn derselbe Scholiast rechnet unmittelbar vorher: ἀπὸ Πυθοδώρου μέχρι Ἀλκαίου θ' ἔτη. Pythodoros war aber 432/31 Archont, und von 431 bis 421 sind es nach des Thukydides und unserer Rechnung 10, nicht 9 Jahre. Der Scholiast zählt offenbar nur die zwischen den beiden Archontaten liegenden Jahre, ebenso rechnet er hier von der Aufführung der Acharner (425) bis zu der des Friedens (421) nur 3 statt 4 Jahre. Diese Stelle beweist also gar nichts. Früher als 422 hat, soviel ich weiss, niemand den ersten Frieden gesetzt, und in der That ist dies sehr unwahrscheinlich. An den Dionysien 423 wurden die ersten Wolken aufgeführt und an den Lenäen wahrscheinlich die Ὁλκάδες, an den Dionysien 424 wahrscheinlich die Γεωργοί (s. u.) und an den Lenäen die Ritter. Die Möglichkeit eines früheren Friedens zu erweisen, darf ich andern überlassen. Wenden wir uns nun zu den Fragmenten des „zweiten Friedens".

III.

Über die Fragmente des zweiten Friedens.

Die Bemerkung des Verfassers der dritten Hypothesis: καὶ σποράδην δέ τινα ποιήματα παρατίθεται, ἅπερ ἐν τῇ νῦν φερομένῃ οὐκ ἔστιν scheint auch für uns noch Gültigkeit zu haben. Wir finden wenigstens in den Sammlungen der Fragmente des Aristophanes auch einige Bruchstücke des zweiten Friedens aufgeführt.

Auffallen muss es freilich von vornherein, dass von einem Stücke, das Eratosthenes, der Vorsteher der grössten Bibliothek des Altertums, nicht kannte, uns Bruchstücke erhalten sein sollen. Daher hat Dindorf die Echtheit dieser Fragmente angefochten [76]), doch widerspricht

---

[73]) nach einer andern Angabe auf 54, wofür sich F. Ranke, Arist. vita S. 314 entscheidet.

[74]) Aristoph. vita. 13. (Bergk.)

[75]) Hypoth. z. Plutos IV.

[76]) Aristophanis fabulae superstites et perditarum fragm. S. 205.

ihm Bergk entschieden [77]), und auch Kock druckt dieselben unbedenklich ab [78]). Ich bin bei der Prüfung dieser angeblichen Überreste der ἑτέρα Εἰρήνη zu demselben Resultate gekommen wie Dindorf und will auf die Gefahr hin, der „temeritas“ beschuldigt zu werden, meine Ansicht begründen.

Das vornehmste Bruchstück findet sich bei Stobaeus (Flor. 56, 1), und ich stelle es voran, weil es am meisten Veranlassung zu Vermutungen über den Inhalt des zweiten Friedens gegeben hat.

Ἀριστοφάνους Εἰρήνης·
Τῆς πᾶσιν ἀνθρώποισιν Εἰρήνης φίλης
πιστὴ τροφός, ταμία, συνεργός, ἐπίτροπος,
θυγάτηρ, ἀδελφή, πάντα ταῦτ᾽ ἐχρῆτό μοι. —
Σοὶ δ᾽ ὄνομα δὴ τί ἐστιν; — ὅτι; Γεωργία. —
Ὦ ποθεινὴ τοῖς δικαίοις καὶ γεωργοῖς ἡμέρα,
ἄσμενος σ᾽ ἰδὼν προσειπεῖν βούλομαι τὰς ἀμπέλους.

Da die beiden letzten Verse sich auch in dem überlieferten Frieden (V. 556 f.) finden, so hat man aus diesem Umstande geschlossen, dass der andere Frieden eine Umarbeitung des ersten gewesen sei und dass Aristophanes bei der διασκεύασις, vermutlich gewitzigt durch den Spott anderer Komiker (vgl. das oben angeführte Scholion zu Plato), das stumme Bild der Εἰρήνη durch das lebensvolle der Γεωργία ersetzt habe [79]). Dindorf dagegen vermutet ein Versehen bei Stobaeus: die Überschrift Ἀριστοφάνους Εἰρήνης, die sich nur auf den 2. Teil des Fragments bezogen habe, sei irrtümlicher Weise versetzt worden. Ich halte diese Vermutung für annehmbar und glaube sie durch Gründe stützen zu können. Betrachten wir das Fragment näher. In den ersten 4 Versen, die aus jambischen Trimetern bestehen, nennt sich eine Person die Amme, Schaffnerin, Mitarbeiterin, Tochter und Schwester der allgeliebten Friedensgöttin. Auf die Frage einer zweiten Person nach ihrem Namen giebt sie sich als Γεωργία zu erkennen. Nun folgen die 2 trochäischen Tetrameter, die im überlieferten Frieden ein Teil des Chorlieds sind, mit dem die wiedererschienene Εἰρήνη begrüsst wird. Hier sind sie vortrefflich am Platze: dieser Tag ist von den biederen Landleuten lange ersehnt worden, und fröhlich wollen sie aufs Land zu ihren Weinstöcken wieder hinausziehen. Passen sie aber auch zu den 4 ersten Versen des Fragments? Meiner Ansicht nach durchaus nicht. Denn was für einen Grund hatte der Chor nach den obigen Worten von einem „ersehnten Tage“ zu sprechen? Das hat auch Kock [80]) eingesehen, der zwischen dem 4. und 5. Verse eine Lücke annimmt. Mir scheint, dass die beiden Teile durchaus nichts mit einander zu thun haben. Stobaeus ist überhaupt ein unzuverlässiger Gewährsmann, und bei dieser Stelle haben wir besonderen Grund zum Misstrauen. Derselbe citiert nämlich noch einmal den Frieden. II. 334 lesen wir unter τοῦ αὐτοῦ (Ἀριστοφάνους) Εἰρήνης die Verse:

ὦ πότνια βοτρυόδωρε, τί προσείπω σ᾽ ἔπος;
πόθεν ἂν λάβοιμι ῥῆμα μυριάμφορον;

---

[77]) Meineke, fragm. com. gr. II, 1063: Atque etiam nunc reperiuntur versus qui in superstite editione non leguntur; quorum fidem si quis sustulerit, id quod fecit Dindorfius, temere profecto egerit; namque etsi fuerint recentiores grammatici, tamen illi ex antiquioribus plerumque quidquid exemplorum proferunt repetierunt.

[78]) Com. Attic. fragmenta I. 467.

[79]) cf. Richter S. 23. Auch Süvern, über Aristophanes' Drama, benannt das Alter, S. 29 spricht diese Verse dem 2. Frieden zu, Droysen, Stanger und Zielinski natürlich dem ersten.

[80]) a. a. O. S. 468.

welche v.v. 520 und 21 der überlieferten Εἰρήνη bilden. Hätte nun Stobaeus 2 Friedenskomödien gekannt, so musste er doch sagen τῆς ἑτέρας Εἰρήνης, oder die letzten Verse standen auch in dem „andern", überarbeiteten Frieden. Dann hätte er das uns überlieferte Stück nicht gekannt? Das ist nicht wahrscheinlich, da aus unserm Frieden bei allen namhaften Grammatikern Citate sich finden. Die noch bleibende Ausrede, Stobaeus habe nicht direkt aus Aristophanes, sondern aus älteren Grammatikern geschöpft, ist wenig glaubhaft, da gerade ältere Grammatiker, wie Athenaeus, nur aus dem uns überlieferten Frieden citieren. (Über Eratosthenes und Krates s. u.) Vielmehr ist es äusserst wahrscheinlich, da Stobaeus gleich hinter dem zweifelhaften Fragment eine Stelle aus den Γεωργοί des Aristophanes citiert (Εἰρήνη βαθύπλουτε κτλ.), die mit dem Frieden jedenfalls inhaltlich verwandt waren, dass die 4 ersten Verse aus den Γεωργοί stammen, wie dies schon Gaisford [81]) vermutet hat. Veranlasst ist die Verwechselung jedenfalls durch die zu Anfang stehenden Worte:

Τῆς πᾶσιν ἀνθρώποισιν Εἰρήνης φίλης.

Wenn Dindorf dagegen meint, dass der color des Fragments mehr auf die neue als auf die alte Komödie hinweise. und deshalb die Stelle dem Γεωργός des Menander vindiziert, so halte ich diese Vermutung für grundlos Die Verse erscheinen mir entschieden aristophanisch [82]). Man vergleiche den ersten Vers mit Pac. v. 294:

ἐξελκύσαι τὴν πᾶσιν Εἰρήνην φίλην.

Ähnliche Anklänge kommen auch sonst bei Aristophanes vor. Ferner ist die Wiederholung der Frage in indirekter Form:

σοὶ δ' ὄνομα δὴ τί ἔστιν; — ὅτι; Γεωργία.

eine Eigentümlichkeit des Aristophanes [83]).

Dergleichen Versehen sind bei den Alten überaus häufig. Denn das Nachschlagen war sehr mühsam wegen der Beschaffenheit der Handschriften und des Mangels an übersichtlichen Indices und Registern, welche die Arbeit des modernen Gelehrten so sehr erleichtern. So kam es, dass man vielfach aus dem Gedächtnis citierte [83a]), und mochte dies auch treuer sein als das der Epigonen, so kamen doch Irrtümer begreiflicherweise sehr leicht vor. Die Folge davon war, dass fehlerhafte Citate an der Tagesordnung waren. Läuft doch selbst dem Cicero der Fehler unter, dass er einmal den Eupolis statt des Aristophanes nennt und sich deshalb später bei Atticus entschuldigt [84]). Es liesse sich leicht ein längeres Verzeichnis allein von den auf Aristophanes bezüglichen falschen Citaten der Scholiasten und Grammatiker aufstellen. Dass man dem Inhalte nach ähnliche Stellen selbst aus verschiedenen Dichtern zusammenwarf, zeigt Diodor, der XII. c. 40 einige Stellen von alten Komikern über Perikles anführt. Nachdem er aus dem Frieden V. 602—611 citiert hat, fährt er fort: καὶ πάλιν ἐν ἄλλοις Εὔπολις ὁ ποιητής·

---

[81]) nach Dindorf a. a. O.

[82]) Dieser Ansicht ist auch Kock a. a. O., der aber πάντα ταῦτ' ἐχρῆτό μοι für verdorben hält; doch ohne Grund. Der Sinn ist klar: „zu allem diesem gebrauchte sie mich," d. h. ich diente ihr als Amme etc. cf. Xen. An. I. 3. 18: ἐρωτᾶτε τὸν Κῦρον, τί βούλεται ἡμῖν χρῆσθαι.

[83]) cf. Ran. 1424: ΕΥΡ. ἔχει δέ περὶ αὐτοῦ τίνα γνώμην; — ΔΙΟ. τίνα; — Pax. 701: ΕΡΜ. τί παθών; — ΤΡΥ. ὅτι; — ibid. 187: ΕΡΜ. πατὴρ δέ σοι τίς ἐστιν; ΤΡΥΓ. ἐμοί; μιαρώτατος. eine Stelle, an der Müller-Strübing S. 141. Anm. ohne Grund Anstoss nimmt und ἐστιν; ἐμοί; in εἰπέ μοι verbessern zu müssen glaubt. Vgl. ferner Av. 997. 1498 f. cf. Uckermann im Philol. 1886, S. 57.

[83 a]) oft mit bewusster Nachlässigkeit, wie Krates Mallotes nach der Hypothesis zum Frieden: ἀλλ' οὖν γε ἐν τοῖς 'Αχαρνεῦσιν ἢ Βαβυλωνίοις ἢ ἐν τῇ ἑτέρᾳ Εἰρήνῃ.

[84]) Cic. Brut. IX. cf. ad Attic. XII, 6. (Meineke, histor. crit. S. 118 Anm.)

-- Περικλέης Οὐλύμπιος
ἤστραπτ', ἐβρόντα, συνεκύκα τὴν Ἑλλάδα.
Πειθώ τις ἐπεκάθιζεν ἐπὶ τοῖς χείλεσιν,
οὕτως ἐκήλει κτλ.

Der Anfang des Citats bis Ἑλλάδα ist aber aus Aristophanes' Acharnern V. 530 f., nur der Schluss aus Eupolis' Demen. Das ist ein ganz analoger Fall zu dem unserigen. Man darf solche Citate daher nur mit grosser Vorsicht benutzen und muss sich hüten, voreilige Schlüsse aus denselben zu ziehen.

Ein anderes Fragment soll Pollux überliefert haben. Bei demselben heisst es X, 188: ἐν γοῦν τῇ Ἀριστοφάνους Εἰρήνῃ γέγραπται·

Τὴν δ' ἀσπίδα ἐπίθημα τῷ φρέατι παράθες εὐθέως.

Es lässt sich nicht leugnen, dass dies Fragment zu einer Friedenskomödie sehr gut passen würde. Man vergleiche v. 1210—1264 des erhaltenen Stückes, wo der launige Trygaios den Waffenhändlern, welche über die durch den Frieden verursachte Geschäftsstockung Klage führen, allerlei gute Ratschläge giebt, ihre Kriegsgerätschaften in friedlicher Weise zu verwenden. In ähnlichen Zusammenhang ist die in dem Fragment enthaltene Aufforderung zu bringen:

Den Schild leg' auf den Brunnen als Deckel gleich!

welche zu einer parallelen Scene des 2. Friedens gehören müsste [85]).

So hätte also Pollux den zweiten Frieden gekannt? Er citiert aus der Eirene nur noch einmal, X, 102: Μένανδρος δ' ἐν Δημιουργῷ ληνὸν εἴρηκε τὴν κάρδοπον. ταὐτὸν δὲ τοῦτο καὶ θυΐα καὶ ἀντλία· τὴν γὰρ σκάφην οὕτως ὠνόμασεν Ἀριστοφάνης ἐν Εἰρήνῃ. Dies bezieht sich, wie mir unzweifelhaft scheint, auf Pac. v. 18. 19, wo zweimal hintereinander das Wort ἀντλία gebraucht wird. Meine Folgerung ist dieselbe wie oben bei Stobaeus: Pollux hat nicht 2 Komödien dieses Namens gekannt, sonst hätte er dies hervorgehoben. Dass er die überlieferte und also nur diese gekannt hat, schliesse ich noch aus zwei anderen Stellen: VI. 110. τὸ κοτταβεῖον καταχτὸν κότταβον Ἀριστοφάνης καλεῖ προσεικάζων αὐτὸ κώδωνι σάλπιγγος. Das bezieht sich ohne Zweifel auf Pac. v. 1240—44, wo Trygaios dem Waffenhändler den Rat giebt, seine Trompete in einen Kottabos zu verwandeln: (ἡ σάλπιγξ) γενήσεταί σοι τῶν καταχτῶν κοττάβων. Auch das VI, 48 von Pollux als aristophanisch erwähnte Wort ταρίχιον kommt nur Pac. v. 563 vor.

Es scheint mir sonach sicher, dass auch Pollux nur unsern Frieden gekannt hat. Das Fragment stammt also anderswoher. Eben die Ähnlichkeit mit der oben angeführten Stelle des erhaltenen Friedens hat Pollux verleitet, den Vers dieser Komödie zuzuschreiben, während er einer der mit dem Frieden verwandten aristophanischen Komödien [86]) zugehört oder vielleicht der Εἰρήνη des Theopompos, die Pollux an 3 Stellen erwähnt. Dies ist auch Dindorfs Ansicht. Eine solche Verwechslung ist dem Pollux wohl zuzutrauen, da er nicht so zuverlässig ist, wie F. Ranke meint (a. a. O. S. 284, A. 38). Wie Dindorf zu Fragment 197 erwähnt, führt Pollux X, 173 die Worte πτωχικοῦ βακτηρίου an, die Ach. 448 stehen, und X. 45 citiert er einen Vers aus dem Polyidos, der sich in den Thesmophoriazusen findet.

Wir werden dadurch auf die Frage geführt, wer von den Alten überhaupt ausser Eratosthenes und Krates etwas von einem zweiten Frieden wusste. Von Pollux und Stobaeus glaube ich gezeigt zu haben, dass sie nur unsern Frieden gekannt haben. Dasselbe ist bei den übrigen

[85]) So Dobree Advers. II, 206 (angeführt von Dindorf a. a. O.).
[86]) Ὁλκάδες, Νῆσοι, Γεωργοί.

Grammatikern der Fall. Alle Stellen, die wir bei Athenaeus und den Lexikographen angeführt finden, lassen sich im Frieden von 421 nachweisen. Das muss uns sehr misstrauisch gegen Eustathios machen, der viel später als alle diese Grammatiker lebte und 3 Stellen aus der Eirene anführt, die sich in unserm Stück nicht vorfinden. Dindorf zeiht ihn mit Recht des Irrtums. In einem Falle, wo er die Ὧραι mit dem Frieden verwechselt, hat er eine fehlerhafte Angabe aus Athen. ep. 14 p. 653 f. ausgeschrieben, in dem andern kommt wohl das betreffende Wort (φῖτυ) im Frieden vor, aber nicht in dem angegebenen Zusammenhange, so dass auch hier eine Konfusion zweier Stellen vorzuliegen scheint; dasselbe gilt von dem dritten Falle. Nach dem über derartige Citate oben Gesagten wird dies leicht erklärlich erscheinen.

Ein ebenso zweifelhafter Gewährsmann ist Suidas, der unter τήμερος den Vers aus der Eirene citiert:

ἰὼ Λακεδαίμων, τί ἄρα πείσει τήμερα.

Doch stammt derselbe aus den Ὁλκάδες, wie aus dem bei Dindorf[87]) angeführten Scholion zu Hom. Il. III, 182 hervorgeht. Suidas, der selbst nur die uns erhaltenen 11 Komödien kannte, hat diese irrtümliche Angabe aus Schol. Nub. 699 entnommen; letztere Stelle hat schon Musurus in der Aldina verbessert. Der Scholiast hat diesen Vers mit Pac. 242 f. verwechselt:

ἰὼ Πρασιαὶ τρισάθλιαι καὶ πεντάκις
καὶ πολλοδεκάκις, ὡς ἀπολεῖσθε τήμερον.

In verschiedenen Komödien des Aristophanes finden sich oft ganz ähnliche Stellen, besonders solche, die auf die Freuden des Friedens und die Leiden des Krieges sich beziehen. Vgl. z. B. das Fragment aus den Νῆσοι (344 Dindorf) mit dem aus den Γεωργοί (163), dazu Pac. 535 ff.

So komme ich in betreff des andern Friedens zu derselben Meinung, die Fr. Ritter[88]) von den ersten Wolken aufstellt, dass nämlich dies Stück kein Grammatiker wirklich gelesen hat. Von Eratosthenes steht dies fest; er kannte blos den Titel aus den Didaskalieen[89]). Wenn es in der Hypothesis heisst: Κράτης οἶδε δύο δράματα γράφων οὕτως· ἀλλ' οὖν γε ἐν τοῖς Ἀχαρνεῦσιν ἢ Βαβυλωνίοις ἢ ἐν τῇ ἑτέρᾳ Εἰρήνῃ, so flösst uns dies so unbestimmt gehaltene Citat kein besonderes Vertrauen ein. Krates kannte 2 Stücke, d. h. er wusste, dass dem Aristophanes noch ein anderer Friede beigelegt werde. Das wollte er wohl nur mit ἑτέρα Εἰρήνη (= ἡ νῦν φερομένη) sagen. Dass er das 2. Stück auch gelesen habe, ist mir nicht wahrscheinlich[90]). Wenn Eratosthenes in der Bibliothek zu Alexandria kein Exemplar des 2. Friedens vorfand, so ist es wenig glaubhaft, dass in Pergamon fünfzig Jahre später ein solches sich befunden habe. Endlich steht nichts im Wege, den Satz der 3. Hypothesis: καὶ σποράδην δέ τινα ποιήματα παρατίθεται, ἅπερ ἐν τῇ νῦν φερομένῃ οὐκ ἔστιν auf die oben besprochenen Fragmente zu beziehen, wenigstens auf die des Pollux und des Stobaeus. Man wäre fast geneigt, die Existenz der ἑτέρα Εἰρήνη überhaupt in Zweifel zu ziehen und an eine Verwechslung mit dem gleichnamigen Stücke des Theopompos zu denken, wenn nicht die Autorität des Eratosthenes entgegenstände, eines Mannes, dem man nicht leicht einen litterarischen Irrtum nachweisen wird. Mit umfassen-

---

[87]) zu Fragm. 354.

[88]) Philol. 1876. S. 447 ff.

[89]) cf. Egger a. a. O. S. 496: Nous devons nous étonner que, dans un temps si heureux pour les lettres, à Alexandrie surtout, un critique de profession n'ait pas pu se procurer les deux éditions d'une comédie célèbre. Nous userons avec plus de défiance encore des renseignements épars chez les grammairiens, qui souvent écrivaient à une époque où les oeuvres de l'antiquité classique devenaient de plus en plus rares etc.

[90]) Dies bezweifelt auch v. Velsen a. a. O. S. 751.

der Gelehrsamkeit ausgerüstet, hat er seine Vorgänger in der Erklärung des Aristophanes, Lykophron und Kallimachos wiederholt verbessert [91]; sein Werk περὶ τῆς ἀρχαίας κωμῳδίας würde uns über manche Frage Aufschluss geben können.

Wann kann nun der 2. Friede aufgeführt worden sein? Ich denke an die Zeit von 413—406. Nach dem Unglück in Sicilien oder nach den Siegen des Alkibiades wäre eine Friedensmahnung wohl zeitgemäss gewesen. Dieser Frieden hat also auf unser Stück keinen Einfluss geübt. Er war entweder ein ganz neues Stück oder eine διασκευή unseres Friedens mit sehr starken Änderungen. Diese Komödie ist vollständig verloren gegangen, wie viele andere, die wir nur dem Namen nach kennen, z. B. die Χειμαζόμενοι des Kratinos und die Νουμηνίαι des Eupolis.

Erwähnen muss ich noch die Ansicht Fritzsches, dass der andere Frieden mit den Γεωργοί identisch gewesen sei. Leider ist mir die Schrift Fritzsches „de pace utraque disputatio" trotz meiner Nachfragen bei 4 Universitätsbibliotheken nicht zugänglich geworden. Da ich also auf das angewiesen war, was andere über Fritzsches Begründung dieser Ansicht mitgeteilt haben, so bin ich nicht in der Lage, ein abschliessendes Urteil über dieselbe zu fällen. Dass die Handlung und die Tendenz beider Stücke ähnlich war, geht aus den Fragmenten der Γεωργοί hervor, das dürfte aber auch das Hauptargument sein. Zielinski (S. 343) tritt Fritzsches Ansicht aus metrischen Gründen entgegen, deren Haltbarkeit ich nicht untersuchen will. Dass die Γεωργοί schon im Altertum mit dem Namen Εἰρήνη bezeichnet worden seien, wie Stanger aus Fritzsche, de Daitalensibus mitteilt, muss ich wohl glauben, wenn ich auch die betr. Stelle nicht kenne. Andererseits aber kann ich mir nicht denken, dass dies Stück, von dem 24 Fragmente unter dem Namen Γεωργοί citiert werden, in den Didaskalieen nur mit dem Namen Εἰρήνη ohne Zusatz bezeichnet worden sei, wie dies doch für den 2. Frieden aus der Notiz des Eratosthenes hervorgeht. Ausserdem citieren sowohl Pollux als Stobaeus aus den Γεωργοί, was mir nicht gerade für die Identität dieser Komödie mit dem Frieden zu sprechen scheint, da sie in diesem Falle aus demselben Stücke unter verschiedenem Namen citiert hätten. Endlich hält Fritzsche die Georgoi für eins der letzten Stücke des Dichters, was mit dem Inhalt der Fragmente sich schwerlich vereinigen lässt. In einem derselben ist eine offenbare Anspielung auf Nikias' Abtretung seiner Strategie an Kleon enthalten, und das Stück kann also nicht lange nach diesem Ereignis (Herbst 425) aufgeführt sein, wahrscheinlich an den Dionysien 424 [92]). An den Lenäen desselben Jahres waren die Ritter aufgeführt worden, in denen dasselbe Thema behandelt wird. Ich kann daher der Vermutung Fritzsches nicht beistimmen.

Ich schliesse mit den Worten von Wilamowitz-Möllendorf (obs. crit. S. 56): „manca et lacera scientia nostra maxime in comœdia est, et quisquis eam adit augendam aut illustrandam, scit atque ne obliviscatur caveat, se aliquo modo Sisyphi volvere saxum." Wenn nur das redliche Bemühen anerkannt wird, über eine dunkle Stelle der alten Komödie etwas mehr Licht zu verbreiten, so ist der Zweck vorstehender Abhandlung erfüllt.

---

[91]) vgl. u. a. Schol. Nub. 552.

[92]) So Bergk bei Meineke F. C. G. II. 984 und von Wilamowitz-M., observ. crit. S. 24 (auf S. 21 sind irrtümlich die Lenäen angegeben). Muhl, z. Gesch. d. att. Kom. Augsburg 1881, will Bergk verbessern, macht aber selbst einen Rechenfehler bei der Reduzierung des Olympiadenjahres auf unsere Zeitrechnung. Er setzt das Stück Dionysien 422 oder Lenäen 421, beides nicht wahrscheinlich (s. o.).

Nachtrag.

„Gerade unsere Komödie bietet der Kritik noch ein weites Feld“ [93]). Man gestatte mir daher über einzelne Stellen einige kurze Bemerkungen, die im Rahmen der vorstehenden Abhandlung keinen Platz finden konnten.

V. 211 ff. ist davon die Rede, dass die Athener wie die Spartaner öfters die Friedensanerbietungen der Gegner zurückwiesen, wenn die Kriegsoperationen für sie selbst eine günstige Wendung zu nehmen schienen. Den Athenern hält Hermes ihr Benehmen mit folgenden Worten vor: (v. 215 ff.)

εἰ δ' αὖ τι πράξαιτ' [94]) ἀγαθὸν ᾿Αττικωνικοί
κἄλθοιεν οἱ Λάκωνες εἰρήνης πέρι,
ἐλέγετ' ἂν ὑμεῖς εὐθύς· ἐξαπατώμεθα
νὴ τὴν ᾿Αθηνᾶν, νὴ Δί', οὐχὶ πειστέον·
ἥξουσι χαὖθις, ἢν ἔχωμεν τὴν Πύλον.

Im letzten Verse haben nach Richters Angabe Ravennas und Venetus: πόλιν, während Πύλον die herkömmliche Lesart ist. Bergk hat πόλιν in den Text aufgenommen. Wie aus den Bemerkungen der Scholiasten hervorgeht, ist der Zweifel über die richtige Lesart schon sehr alt. Die meisten haben Πύλον vorgezogen, und dies giebt auch den besseren Sinn: wenn wir Pylos haben, d. h. erobert haben. ἔχωμεν wäre dann gleichbedeutend mit ἕλωμεν; doch ist es nicht nötig mit Hirschig uod Cobet [95]) so zu ändern. Gegen diese Lesart und ihre Erklärung durch Dindorf in der Oxforder Ausgabe: „haec eo tempore dicta finguntur, quo Pylus obsessa quidem ab Atheniensium copiis, sed nondum capta erat“ wendet sich Müller-Strübing [96]) mit den Worten: „Eine solche Zeit hat es nie gegeben. Die Athener haben Pylos nie belagert; sie haben die Felshöhe ohne Widerstand besetzt, befestigt, und sind dann von den Lakedaimoniern in Pylos belagert worden, und darum ist auch Hirschigs Vorschlag ἢν ἕλωμεν τὴν Πύλον durchaus verwerflich, und ebenso Droysens Übersetzung:

„Wenn wir Pylos haben, kommen sie wieder, zweifelt nicht“.

„Da dies historisch unrichtig ist, so müssen eben die Worte geändert werden“. M.-Strübing schlägt daher vor: εἴπερ ἔχομεν τὴν Πύλον. Doch ist diese Änderung ebensowenig nötig, wie die von Kock: ἀντέχωμεν αὖ πάλιν und O. Schneiders [97]) ἢν ἔτ' ἔχωμεν τὴν πόλιν. Ich muss Herrn M.-Strübing, der schon so viele gemeistert hat, darauf aufmerksam machen, dass mit Πύλος Aristophanes nicht nur den Ort Pylos in Messenien, sondern auch die gegenüberliegende Insel Sphakteria bezeichnet. Letzterer Name kommt bei Aristophanes überhaupt nicht vor, obgleich besonders in den Rittern sehr häufig von den dortigen Ereignissen die Rede ist. So vergleicht Nub. v. 186 Strepsiades die Schüler des Sokrates wegen ihrer blassen Gesichtsfarbe

[93]) v. Velsen a. a. O. S. 757.
[94]) so haben Bekker u. a. wohl richtig für „πράξαιντ'“, die Lesart des Codices, gesetzt.
[95]) Novae lectiones p. 204.
[96]) Neue Jahrbb. 1878, S. 766.
[97]) cf. Neue Jahrbb. 1878, S. 665 f.

mit den in Sphakteria gefangenen Spartanern. Auf die Frage des Schülers, der das φροντιστήριον geöffnet hat:

τί ἐθαύμασας; τῷ σοι δοκοῦσιν εἰκέναι;

erwidert jener:

τοῖς ἐκ Πύλου ληφθεῖσι, τοῖς Λακωνικοῖς.

Vgl. Equ. 55, 355, 846, 1201. Damit man nicht erwidere, οἱ ἐκ Πύλου ληφθέντες heisse die von Pylos aus gefangenen, verweise ich besonders auf Equ. 1201, wo die Gefangenen mit οἱ ἐκ Πύλου bezeichnet werden, offenbar gleichbedeutend mit dem Ausdruck des Thukydides V, 15: ἐπιθυμίᾳ τῶν ἀνδρῶν τῶν ἐκ τῆς νήσου κομίσασθαι und V, 34: τοὺς ἐκ τῆς νήσου ληφθέντας. Die Gefangennahme der Spartaner auf Sphakteria wird sowohl von Thuk. V, 14 wie von Aristophanes Pac. 665 mit τὰ ἐν Πύλῳ bezeichnet. Es ist somit offenbar, dass man in Athen mit dem Worte ἡ Πύλος nicht nur diesen Ort selbst, sondern der Kürze halber auch die Umgebung desselben und besonders die Insel Sphakteria bezeichnete. Die Lesart τὴν Πύλον ist also für die richtige zu halten. Gemeint sind hier die Thuk. IV, 15 ff. erzählten Friedensanerbietungen[98]) der Spartaner nach ihrer Niederlage bei Pylos. Dieselben wurden von den Athenern zurückgewiesen, da sie der Einnahme der Insel sicher zu sein glaubten und dann mehr zu erreichen gedachten. cf. Thuk. IV, 21: οἱ δὲ (Ἀθηναῖοι) τὰς μὲν σπονδὰς ἔχοντες τοὺς ἄνδρας ἐν τῇ νήσῳ ἤδη σφίσιν ἐνόμιζον ἑτοίμους εἶναι, ὁπόταν βούλωνται ποιεῖσθαι πρὸς αὐτούς, τοῦ δὲ πλέονος ὠρέγοντο. Auch hier wieder sehen wir den Aristophanes in schönster Weise durch Thukydides ergänzt.

Begründeter sind die Ausstellungen M.-Strübings[99]) an einer anderen Stelle. V. 612 lautet in der gewöhnlichen Überlieferung:

ὡς δ' ἅπαξ τὸ πρῶτον ἤκουσ' ἐψόφησεν ἄμπελος.

Es ist von dem durch Perikles angeschürten Kriegsfeuer die Rede, welches auch die Weinstöcke der attischen Landleute vernichtete. ἤκουσ' giebt keinen rechten Sinn, ist auch nicht haltbar wegen der Konstruktion. Man müsste dann, wie Richter bemerkt, v. 614 κοὐκέτ' statt οὐκέτ' schreiben. Desselben Verbesserungsversuche sind ziemlich unglücklich. Reiske[100]) vermutete ἠχοῦσ', setzt aber hinzu: „mallem tamen τὰ πρῶτα τμηθεῖσ'". Dass der erste Vorschlag nicht sehr passend ist, scheint R. selbst gefühlt zu haben; der zweite ist besser dem Sinne nach, doch ist die Änderung zu stark, sodass man sich nicht recht erklären kann, wie aus dieser Lesart die vulgata entstanden sein könne. R. V. haben ἄκουσ', was auch keinen rechten Sinn giebt. „Der Weinstock knatterte widerwillig" ist unpassend. M.-Strübing sagt ganz richtig: „Zu der Annahme dieser Lesart kann ich mich erst entschliessen, wenn mir jemand eine Situation nachweist, in der der Weinstock freiwillig in den Flammen knattert". Der Vorschlag M.-Strübings, ἀφθεῖσ' zu lesen, ist nicht von der Hand zu weisen, da dies einen guten Sinn giebt. Ich habe an αἴθουσ' gedacht und will diesen Vorschlag dem Urteil anderer unterbreiten. αἴθω in intransitiver Bedeutung „brennen" kommt zwar nicht bei Aristophanes, wohl aber bei Sophokles vor und ist somit dem Attiker nicht fremd.

Den folgenden Vers 613 findet M.-Strübing unverständlich und gebraucht ärgerlich den schon zu Anfang erwähnten Ausdruck: „zusammengestoppelte Friedenskomödie". Mir scheint,

---

[98]) Warum O. Schneider glaubt, die 2. Friedensgesandtschaft (Thuk. IV, 41) sei hier gemeint, ist mir nicht recht klar. Auf die letztere bezieht sich v. 665 ff., wie Schneider selbst bemerkt. Um so wahrscheinlicher ist es, dass Aristophanes hier nicht dasselbe Ereignis im Auge hat.

[99]) a. a. O. S. 765.

[100]) angeführt von Richter z. d. St.

dass die Stelle durch den Scholiasten recht gut erklärt wird, und ich finde keinen Grund, so streng mit dem Dichter ins Gericht zu gehen.

V. 268 wird in den Ausgaben unter Polemos und Kydoimos so verteilt:

ΠΟΛ. οὗτος. ΚΥΔ. τί ἔστιν; ΠΟΛ. οὐ φέρεις; ΚΥΔ. τὸ δεῖνα γάρ
ἀπόλωλ' Ἀθηναίοισιν ἀλετρίβανος.

Ich halte für richtiger, auch τί ἔστιν; dem Polemos zu geben. Es kommt mir sonderbar vor, dass Kydoimos auf den Anruf des Polemos fragen soll: „Was giebt's?", da er doch einen bestimmten Auftrag erhalten hat. Richter bemerkt: quaerit ita perterritus, ut Vesp. 137, acclamatione. Aber der Vers in den Wespen ist dem unserigen wenig entsprechend. Dort ruft Xanthias οἴμοι, und Sosias fragt verwundert mit τί ἔστι; nach dem Grunde seines Schreckensrufes. Nach meinem Vorschlage ruft Polemos seinen Diener, der betrübt zurück kommt, weil er seinen Auftrag nicht hat ausführen können und deshalb Schläge von seinem brutalen Herrn erwarten muss (cf. v. 262 und 280), mit den Worten an:

„He Du! Was giebt's? Bringst Du ihn nicht?"

Man beachte, dass auch V. 281 Polemos fragt:

τί ἔστι; μῶν οὐκ αὖ φέρεις;

Gerade die Personenbezeichnungen sind in den Handschriften des Aristophanes vielfach verschoben, und ich glaube daher, dass meine Ansicht Billigung finden wird.

V. 354, 55 verteilten Bergk und Richter[101]) das Wort ἀπολλύμεθα auf 2 Zeilen: ἀ-πολλύμεθα. Ist diese Verteilung richtig, so muss jedenfalls getrennt werden: ἀπ-ολλύμεθα; ebenso 352, 53 ἀπ-αλλαγέντα, nicht ἀ-παλλαγέντα.

523 f.: ὦ χαῖρ' Ὀπώρα, καὶ σὺ δ' ὦ Θεωρία,
οἷον δ' ἔχεις τὸ πρόσωπον, ὦ Θεωρία.

hat das zweite ὦ Θεωρία schon Meineke[102]) angefochten und statt dessen eine Anrede der Εἰρήνη vermutet. Denn diese ist doch die Hauptperson und unzweifelhaft als Subjekt zu ἀπέπτυσε (v. 528 cf. 682 ff.) und ἥδεται (v. 533) zu ergänzen; ebenso kann ταύτης in v. 530:

ταύτης δ' ὀπώρας, ὑποδοχῆς, Διονυσίων

sich nur auf die Friedensgöttin beziehen, deren Attribute ja Ὀπώρα und Θεωρία sind (letztere hier durch ὑποδοχή und Διονύσια charakterisiert). Ich stimme Meineke bei, der Εἰρήνη φίλη an die Stelle setzt. Diese Worte müssen ausgelassen und dann durch den Schluss des vorigen Verses ersetzt, bezw. verdrängt worden sein. Es braucht deshalb nicht gerade ein dem ὦ Θεωρία ähnliches Wort, etwa ὡραία θεά, wie Schneider vorschlägt, da gestanden zu haben. Die Bedenken gegen ὀπώρας V. 530 teile ich nicht; die Konjektur Meinekes ταύτης δὲ χώρας, „ut pax dea rus olere dicatur" scheint mir nicht glücklich, da „Land" = rus, wenigstens nach Aristophanischem Sprachgebrauche, wohl nicht durch χώρα, sondern durch ἀγρός wiederzugeben ist.

Ich muss hier abbrechen. Zweifelhafte Stellen finden sich noch genug in dem Stücke, doch fehlt es vor allem an der sicheren handschriftlichen Grundlage. Hoffentlich lässt eine kritische Ausgabe der Εἰρήνη nach von Velsens Kollation des Ravennas nicht allzulange mehr auf sich warten.

---

[101]) Dindorf teilt nicht ab. Die Meineke'sche Ausgabe habe ich leider nicht zur Hand.

[102]) Vind. Arist. p. 44 (angeführt von O. Schneider a. a. O. S. 655).




Ga 110.882
Uber die Eirene des Aristophanes.
Widener Library 006817885
3 2044 085 094 621